Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 406.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Mittwoch, 14. Juni

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Zur Statistik der preußischen Aktiengesellschaften.

So erklärlich es ist, daß das jüngste Geschick der Aktiengesellschaften, deren Verluste Viele als ihre eigenen beklagen mußten, den Gegenstand mannichfacher Erörterung gebildet hat, um so nothwendiger ist es, daß dabei nicht über die Thatsachen geurtheilt wird, bevor sie in ihrer vollen Bedeutung untersucht und erkannt sind. Eine so hervorragende Erscheinung, wie die neueste Geschichte der Aktien-Unternehmungen, verdient zuvörderst ohne jegliche Voreingenommenheit erforscht zu werden, damit bei gewissenhafter Abwägung aller Umstände der wahre Grund der ausgebrochenen Krisis erkannt werde. Eine diesen Anforderungen entsprechende Untersuchung liegt uns jetzt in einer Abhandlung des Direktors des königlichen statistischen Bureaus Dr. Engel „über die erwerbsthätigen juristischen Personen im preußischen Staate, insbesondere die Aktiengesellschaften" vor, welche in dem eben erschienenen letzten Vierteljahrs-Hefte der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus für 1875 veröffentlicht wurde. Wir entnehmen dem Abschnitte derselben, welcher die Gründungen behandelt, die folgende Mittheilung.

Auf dem heutigen Gebiete des preußischen Staates wurden ins Leben gerufen:

	Aktien-Gesellschaften	mit einem Aktienkapital von Thlr.
bis 1800	5	467 000
von 1801 bis 1825	16	11.454 265
von 1826 bis 1850	102	212.665 085
von 1851 bis 30. Juni 1870 . .	295	801.585 105
1870, seit dem 1. Juli . . .	41	59.024 150
1871	225	375.952 533
1872	500	545.095 542
1873	72	305.780 500
1874	19	146.073 200

Es waren hiernach bis zum 30. Juni 1870 418 Unternehmungen mit einem Aktienkapitale von 1 026.172.455 Thlr. begründet worden und seit jenem Tage entstanden bis zum Ende des Jahres 1874 nicht weniger als 857 Gesellschaften, die ein Aktienkapital von 1 429.925 925 Thlr. besaßen. Von den bis zum 30. Juni 1870 — also unter der Herrschaft des früheren Rechtes — begründeten Gesellschaften waren bis zum Schlusse des Jahres 1874 66 mit einem Aktienkapitale von 35.106 533 Thlr. in Konkurs gerathen oder in Liquidation getreten, so daß noch 352 derselben mit 991 065 922 Thlr. Aktienkapital am genannten Zeitpunkte thätig waren. Von den Gesellschaften, welche erst nach Erlaß des Gesetzes vom 11. Juni 1870 entstanden, hatten bis Ende 1874/77 bereits das Zeitliche gesegnet und durch ihre Auflösung die Summe des gesammten Aktienkapitals um 147.155 000 Thlr. vermindert. Das Jahr 1875 sahen also von den Aktiengesellschaften des neueren Rechtes noch 780, deren Aktienkapital sich auf 1 282.770 925 Thlr. bezifferte und im Ganzen zählte hiernach der preußische Staat Ende 1874 1 132 Gesellschaften mit einem Aktienkapitale von 2 273.836 847 Thlr.

Wer die Geschichte der preußischen Aktiengesellschaften seit dieser Zeit verfolgen will, der wird die hier durchgeführte Scheidung der Gesellschaften nach ihrer Entstehungszeit nicht ungestraft vernachlässigen; sicher aber würde er irren, wollte er die Verschiedenheit ihrer Geschicke einzig und allein zurückführen auf die Verschiedenheit der gesetzlichen Bestimmungen, unter deren Herrschaft jene Unternehmungen entstanden. Denn beide Kategorien von Gesellschaften unterscheiden sich vor Allem auch in der Wahl der Industriezweige, in denen sie ihr Kapital werben ließen, wie die folgenden Angaben an den hervorragenden Beispielen erkennen lassen. Es gehörten von 100 Ende 1874 noch bestehenden und

	bis zum 30. Juni 1870 begründeten Gesellschaften	seit 1. Juli 1870 begründeten Gesellschaften
zur Landwirthschaft und Viehzucht . . .	1.14	2.31
zum Bergbau, Hütten- und Salinenwesen . .	21.50	11.15
zur Industrie der Steine und Erden . . .	1.70	7.18
zur Industrie der Maschinen, Werkzeuge und Apparate	2.84	9.67
zur chemischen Industrie	1.14	3.59
zur Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe . .	5.68	1.11
zur Industrie der Nahrungs- und Genußmittel	7.10	17.31
zum Baugewerbe	6.54	11.41
zum Handelsgewerbe	7.95	12.14
zum Eisenbahn- und Telegraphenbetriebe . .	13.07	2.69
zum Versicherungswesen	14.49	1.79

Deutschland.

△ **Berlin,** 12. Juni. Die Annahme, daß der Minister Delbrück demnächst die Verhandlungen wegen Erneuerung der Handelsverträge übernehmen werde, findet keine Bestätigung, da die wiederholte und bestimmt zu erkennen gegebene Absicht Delbrück's ist, sich zunächst von jeder amtlichen Thätigkeit zurückzuziehen. — Alle Nachrichten aus Ems, wie aus London und Wien sind geeignet die Zuversicht auf Erhaltung des allgemeinen Friedens und namentlich auch auf die unerschütterte Kraft des Drei-Kaiser-Bündnisses völlig wiederherzustellen. Wenn übrigens die Hinausschiebung der Reise des Kaisers Wilhelm nach Ems von pessimistischen Stellen als eine Lockerung der Beziehungen dargestellt worden ist, so hätte doch im Gegentheil der Schluß nahe gelegen, daß, falls eine solche Besorgniß vorhanden gewesen wäre, die beiden kaiserlichen Freunde sich gerade beeilt haben würden, sobald wie möglich wieder gemeinsam zu berathen. Es herrschte aber hier im ersten Augenblick die volle Zuversicht in Bezug auf das weitere Einverständniß ob, und in der Hinausschiebung der Reise erblickten wirklich eingeweihte Kreise eine Bestätigung der Annahme, daß eine dringende Nothwendigkeit unmittelbar persönlichen Benehmens nicht vorlag. Die diesseitige Zuversicht gründete sich übrigens nicht bloß auf die aus den jüngsten Besprechungen bekannten Intentionen des Kaisers Alexander, sondern ebenso sehr auf die feste Stelle Oesterreichs im Drei-Kaiser-Bunde, welche sich vom ersten Momente gegenüber allen Verlockungen zum Anschluß an eine neue westmächtliche Politik abweisend verhielt. Die Bedeutung des Drei-Kaiser-Bündnisses hat sich gerade in dieser Krisis wieder in hohem Maße bewährt. — Es ist Klage darüber geführt worden, daß Gemeindevorstände, namentlich auf dem platten Lande, in der Erledigung der an sie gerichteten Requisitionen wegen Bekanntmachung von Aufgeboten häufig säumig seien und insbesondere die Aufgebote nicht sofort nach Ablauf der gesetzlichen Publikationsfrist an die betreffenden Standesbeamten zurücksenden. Der Minister des Innern hat in Folge dessen veranlaßt, daß in den Amtsblättern auf die Unzuträglichkeiten, welche aus derartigen Verzögerungen entstehen, hingewiesen und den Gemeindevorständen die pünktliche Erledigung der in Rede stehenden Requisitionen zur Pflicht gemacht werde.

Σ **Berlin,** 12. Juni. Seitdem der Minister des Innern sein Interesse an der Städteordnung bis zum Besuche einer Kommissionssitzung des Herrenhauses gesteigert hat, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß Städteordnung wie Kompetenzgesetz vom Herrenhause durchberathen und an das Abgeordnetenhaus zurückgelangen werden. Letzteres wird also in der Lage sein, sich zwischen dem 21. und 24. d. Mts. den vom Herrenhause an beiden Gesetzen angerichteten Schaden zu besehen. Beide Gesetze werden dann — vorausgesetzt, daß die Minister das Herrenhaus so lange beschlußfähig erhalten — vom Letzteren zwischen dem 26. und 28. Juni nochmals in Betracht zu ziehen sein. Ich glaube schon heute in der Lage zu sein zu versichern, daß das Abgeordnetenhaus die von der Herrenhauskommission in Betreff des Zensus beschlossene einfache Wiederherstellung der Regierungsvorlage nicht annehmen wird. Soll das Minimaleinkommen für das Wahlrecht von 140 auf 220 Thlr. erhöht werden, so werden die Anträge, wonach die erste Klasse mindestens ein Zwölftel der Wahlberechtigten umfassen muß u. s. w., wieder aufgenommen werden. Ebenso hat die von der Herrenhauskommission auch dort beliebte Beseitigung des gleichen Wahlrechts, wo dasselbe zur Zeit besteht (außer in Frankfurt a. M., in Stralsund und Greifswald) eine grundsätzliche Bedeutung für die demnächstige Ausdehnung der Städteordnung für die mit gleichem Wahlrechte ausgestatteten Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein. Diese Bedeutung behält die Beseitigung auch, wenn Frankfurt a. M., nachdem es einmal in den Geltungsbereich der neuen Städteordnung aufgenommen war, aus demselben wieder entfernt werden sollte. Zum Ueberfluß schickt sich die Herrenhauskommission auch noch an, die konservativen Forderungen des Ministers durch Verbesserungen spezifisch bürgermeisterlicher Art zu übertrumpfen. Dahin gehört schon die Festsetzung der städtischen Wahlbezirke allein durch den Magistrat anstatt durch gemeinsame Abstimmung von Magistrat und Stadtverordneten. Kurzum, man braucht, wie die Dinge sich heute ansehen, nicht gleich den berliner Stadtverordneten sich künstlich und aus Mißverständniß über vermeintlich entzogene Rechte aufzuregen, um in eine oppositionelle Stimmung der Städteordnung gegenüber zu gerathen.*) — Sowohl auf dem allgemeinen Lehrertag zu Erfurt wie auf dem neulich abgehaltenen schlesischen Lehrertag gab sich unter den Elementarlehrern eine große Unzufriedenheit kund in Betreff nicht erfüllter Erwartungen Seitens des Abgeordnetenhauses in der ablaufenden Legislaturperiode. Was die Aussichten auf den endlichen Erlaß des seit 1850 verheißenen Unterrichtsgesetzes anbetrifft, so ist diese Unzufriedenheit berechtigt. Die günstigste Zeit, die Höhezeit des „Kulturkampfes" in welcher ein Unterrichtsgesetz noch am ehesten liberalen Anforderungen entsprechend zu gestalten gewesen wäre, erscheint verpaßt. Das Stichwort „nur nicht drängen", von welchem sich die Mehrheit der Liberalen Falk gegenüber in erster Reihe leiten ließ, trägt nicht wenig die Schuld daran. Um nicht Anträge zu stellen, deren Ablehnung außer Zweifel stand und dadurch die Situation noch zu verschlimmern, sah sich auch die Fortschrittspartei veranlaßt, sich auf Interpellationen zu beschränken. Selbst die hieran knüpfende Kritik über den Minister ist ihr gerade von den dem Lehrerstande angehörenden Abgeordneten verdacht worden. Für den Minister kann man nur geltend machen, daß, als er Minister wurde, er vom Unterrichtswesen nicht mehr verstand als irgend ein anderer Abgeordneter. Der Unterrichtsminister selbst mußte sich also erst über seine Amtsthätigkeit unterrichten. Auf die Bildung einer entschiedeneren liberalen Mehrheit im Abgeordnetenhause haben die Elementarlehrer unleugbar großen Einfluß; leider wird derselbe aber dort, wo er am wirksamsten sein könnte, nämlich auf dem platten Lande, durchweg im entgegengesetzten Sinne geltend gemacht. Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Es könnte auch nicht schaden, wenn außer Herrn Kiesel noch einige Elementar- oder Seminarlehrer im Abgeordnetenhause säßen; im Allgemeinen aber ist eine große Zahl von Spezialinteressenten für die Lösung von politischen, grundsätzlichen Fragen nicht günstig. Was schließlich die äußeren Verhältnisse der Lehrer anbetrifft, so sind die Klagen zum Theil ungerecht; es ist in dieser Beziehung Vieles in den letzten Jahren geschehen. Die Wählbarkeit in die Stadtverordnetenversammlung aber kann so lange nicht eingeräumt werden, wie der Lehrerstand von den Kommunalsteuern befreit bleibt und auch andere aus Gemeindemitteln besoldete Beamte nicht wählbar sind.

* Die „Voss. Ztg." theilt über die Beschlüsse der Herrenhaus-Kommission bezüglich der Städteordnung, welche in den beiden Sitzungen vom Donnerstag und Sonntag bis zum § 45 berathen wurde, Folgendes mit: Im § 1 wurde nach Befürwortung durch den Minister des Innern beschlossen, die Städteordnung auf Frankfurt am Main nicht auszudehnen, in Konsequenz davon wurde der § 44 gestrichen, welcher denjenigen Stadtgemeinden, die das gleiche Wahlrecht besitzen, dasselbe beläßt. Minister Graf Eulenburg befürwortet, heißt es, diesen Beschluß. Eine längere und bewegte Diskussion rief der § 15 hervor, der die nothwendigen Bestimmungen zur Erlangung des Bürgerrechtes enthält. Die Kommission beschloß, die Erlangung des Bürgerrechtes von der Veranlagung zur klassifizirten Einkommensteuer oder zur Klassensteuer mit einem Zensus von 6 Mark abhängig zu machen, der durch Ortsstatut noch auf 12 Mark erhöht werden kann. Das Abgeordnetenhaus hat bekanntlich bereits mit großer Majorität diesen Antrag abgelehnt. Im § 24 beschloß die Kommission, daß alle Lehrer, welche aus Gemeindemitteln Gehalt beziehen, nicht zu Stadtverordneten gewählt werden können. Der vom Abgeordnetenhause redigirte § 27 wird ganz umgeworfen werden; nach diesem erfolgt die Beschlußfassung über die Bildung der Wahlbezirke und der Abstimmungsbezirke, ferner über die Feststellung der Zahl der von jedem Wahlbezirke zu Wählenden durch gemeinsame Abstimmung in einer Sitzung beider städtischen Kollegien. Die Herrenhaus-Kommission sieht darin eine große Gefahr und will die Bildung der Wahlbezirke in die Hände des Magistrats legen. Der § 26 enthält die näheren Bestimmungen über das Dreiklassen-Wahlsystem. Hierzu wurde dem Oberbürgermeister Gobbin aus Görlitz der Antrag gestellt, das gleiche Wahlrecht mit einem Zensus von 12 Mark einzuführen. Der Antrag wurde jedoch mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt, wird jedoch im Plenum wieder aufgenommen werden.

Ω **Berlin,** 12. Juni. Die Beschaffung von schweren Geschützen für die Artillerie-Ausrüstung der deutschen Küstenbefestigungen wird als gegenwärtig soweit vorgeschritten bezeichnet, um bei etwaigem Kriegsfall alle irgendwie exponirten Punkte ausreichend hiermit armiren zu können. Zur Zeit reicht in Hinsicht der Kaliber diese Geschützausrüstung jedoch erst bis zur 26 cm.-Kanone, und steht das Hinzutreten der bereits vor anderthalb Jahren in das Kaliberverzeichniß der Küsten-Artillerie aufgenommenen 30½ cm.-Kanonen vorerst für die faktische Armirung der Strand- und Küstenwerke noch aus. Umfassende Versuche mit diesem neuen Geschütz werden, wie verlautet, im Verlauf dieses Sommers auf dem neuen Schießplatz bei Zossen statthaben. Anderweitige Versuche mit der 28 cm.-Haubitze, welche der Küsten-Artillerie voraussichtlich als schweres Wurfgeschütz hinzugefügt werden wird, dürften vielleicht noch im Laufe dieses Jahres ihren Abschluß erreichen. Die Wirkung dieses letzten Geschützes ist vorzugsweise gegen das Verdeck der feindlichen Panzerschiffe gerichtet. Bei 45 Grad Elevation und 20 Kilo Pulverladung haben die 192 K., also 384 Pfd., schweren Geschosse desselben eine Tragweite von 7500 M. oder eine deutsche Meile ausgewiesen. Die Durchschagsfähigkeit dieser Geschosse ermißt sich hingegen daraus, daß bei 70 Grad Elevation und auf 4200 M. Entfernung dieselben beim Niederfallen bis 3 M. tief in das Erdreich eingedrungen sind. Andrerseits wird die Geschoßwirkung der neuen 30½ cm.-Kanonen dahin angegeben, daß von den Geschossen derselben ein 12-zölliger Panzer auf 1500 M., ein 10zölliger auf 3500 M. und alle schwächeren Panzer auf jede erreichbare Entfernung durchschlagen werden. Für einen etwaigen Kriegsfall sind seit 1874 die 5 Bataillone der 2. Fuß-Artillerie-Brigade bestimmt den 3 Kompagnien der deutschen See-Artillerie bei der Bedienung der schweren Geschütze der Küstenwerke zur Unterstützung zu dienen, und hat die hierzu erforderliche Ausbildung der betreffenden Artillerie-Mannschaften im vorigen Jahre ihren Anfang genommen. Erforderlichenfalls wird für die Artillerie-Ausrüstung der deutschen Kriegsbefestigungen noch eine fernere Kalibersteigerung, bis zu dem neuen 35½,- und selbst dem 40cm. Geschütz beabsichtigt. — Seit vorigem Jahr ist bekanntlich die Löhnung der zum Stande der Gemeinen und Gefreiten gehörigen Mannschaften bei sämmtlichen Truppen und Formationen der deutschen Armee um 18 M. jährlich erhöht worden, und beträgt dieselbe nach einem jüngst veröffentlichten Ausweise für die Mannschaften der Infanterie, der Pioniere, Feld- und Fuß-Artillerie gegenwärtig pr. Tag 35, für die der Kavallerie, reitenden Artillerie und der meisten Garde-Regimenter 40, und für diejenigen des Regiments Gardes du Corps und des 1. Garde-Regimentes zu Fuß 45 Pfg. Ebenso ist auch für die Pferde der gesammten Kavallerie, mit einziger Ausnahme der schon früher hierin berücksichtigten leichten Garde-Kavallerie, wie für die der Feldartillerie und des Trains seit vorigem Jahr eine Steigerung der Tagesration um ½ Pfund Hafer erfolgt, und werden diese Rationen danach mit der Eintheilung in schwere, mittlere und leichte, zu 4250, 4650 und 5000 Gramm Hafer täglich bemessen. Für Marsch- und Manövertage tritt dazu noch pro Pferd eine fernere Rationssteigerung um 500 Gramm Hafer. Nächstdem sind noch erhöht worden die Krankenlöhnung, die Zulagen der Feldwebel und Unteroffiziere bei den Unteroffizierschulen, die Löhnung der Roßärzte, Unter-Roßärzte und Militär-Roßarzt-Eleven, sowie das Durchschnittsgehalt der Corps-Stabs-Apotheker. Endlich ist noch den Schieß-Unteroffizieren bei den Infanterie-Kompagnien eine jährliche Zulage von 36 M. gewährt worden. Nächstdem hat auch die Ausrüstung der gesammten Infanterie mit dem neuen tragbaren Schanzzeug bis zum Ende vorigen Jahres ihren Abschluß gefunden, und stellt sich dieselbe gegenwärtig pr. Bataillon auf 200 kleine Spaten und 40 Beile, welche von den Mannschaften mitgeführt und getragen werden, und auf 54, resp. 58 große Spaten, 18 Kreuzhacken, 12 Aexte und 26, resp. 27 Beile, welche sich als Reserveschanzzeug auf den Bataillons-Fuhrwerken verladen befinden. Jede Eskadron führt als tragbares Schanzzeug 27 Beile mit sich, wozu sich als Reserve-Schanzzeug noch pr. Kavallerie-Regiment 8 große Spaten und 6 Beile auf dessen Fuhrwerken enthalten befinden.

— Zu Regierungs-Vizepräsidenten sind der „N. Z." zufolge ernannt: für Breslau an Stelle des Herrn v. Poninski Herr v. Junker, bisher in Düsseldorf, und für Kassel an Stelle des Herrn v. Hardenberg der Ober-Reg.-Rath v. Brauchitsch, bisher bei der Regierung in Potsdam.

— Gegen die in klerikalen Kreisen für den 16. Juni vorbereitete Feier des Jubelfestes der Erwählung des jetzigen Papstes wird schon jetzt von vielen Behörden eingeschritten. Die Regierung in Wies-

baden hat die projektirten Prozessionen als „nicht hergebrachte“ verboten, und in Münster hat der Bürgermeister die beabsichtigte Illumination am Abend des 16. Juni verboten.

— Das Gesetz über die Aufsichtsrechte des Staats bei der Vermögensverwaltung in den katholischen Diözesen, welches (wie schon bekannt) nun vom „Staats-Anz.“ publizirt wird, ist vom 7. Juni datirt und lautet wie folgt:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen 2c. verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des Landtags, für den Umfang der Monarchie, was folgt:

§ 1. Die Aufsicht des Staats über die Verwaltung 1) der für die katholischen Bischöfe, Bisthümer und Kapitel bestimmten Vermögensstücke, 2) der zur kirchlichen, wohlthätigen oder Schulzwecken bestimmten und unter die Verwaltung oder Aufsicht katholisch-kirchlicher Organe gestellten Anstalten, Stiftungen und Fonds, welche nicht von dem Gesetze vom 20. Juni 1875 betroffen werden, wird nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen ausgeübt.

§ 2. Die verwaltenden Organe bedürfen der Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde in nachstehenden Fällen: 1) zu dem Erwerb, der Veräußerung oder der dinglichen Belastung von Grundeigenthum; 2) zu der Veräußerung von Gegenständen, welche einen geschichtlichen, wissenschaftlichen oder Kunstwerth haben; 3) zu außerordentlicher Benutzung des Vermögens, welche die Substanz selbst angreift, sowie zu der Kündigung und Einziehung von Kapitalien, sofern sie nicht zur zinsbaren Wiederbelegung erfolgt; 4) zu Anleihen, sofern sie nicht blos zur vorübergehenden Aushülfe dienen und aus den Ueberschüssen der laufenden Einnahmen über die Ausgaben derselben Voranschlagsperiode zurückerstattet werden können; 5) zu der Errichtung neuer, für den Gottesdienst bestimmter Gebäude; 6) zu der Anlegung oder veränderten Benutzung von Begräbnißplätzen; 7) zu der Einführung oder Veränderung von Gebührentaxen; 8) zu der Ausschreibung, Veranstaltung und Abhaltung von Sammlungen, Kollekten 2c außerhalb der Kirchengebäude. Eine auf Anordnung der bischöflichen Behörde jährlich stattfindende Hauskollekte zum Besten bedürftiger Gemeinden der Diözese bedarf nicht der besonderen Ermächtigung einer Staatsbehörde; die Zeit der Einsammlung muß aber dem Ober-Präsidenten vorher angezeigt werden: 9) zu der Verwendung der Einkünfte erledigter Stellen (Vakanzeinkünfte, Interkalarfrüchte); 10) zu der Verwendung des Vermögens für nicht stiftungsmäßige Zwecke. In dem Falle zu 10 gilt die Genehmigung als ertheilt, wenn die staatliche Aufsichtsbehörde nicht binnen dreißig Tagen nach Mittheilung von der beabsichtigten Verwendung widerspricht. Ist die Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde nicht ertheilt, so sind die in den vorstehenden Fällen vorgenommenen Rechtsgeschäfte ungültig.

§ 3. Die verwaltenden Organe bedürfen zur Führung von Prozessen keiner Ermächtigung von Seiten einer Staatsbehörde. Atteste über die Legitimation der verwaltenden Organe zur Besorgung von Rechtsangelegenheiten oder Atteste über das Vorhandensein derjenigen Thatsachen, welche den Anspruch auf Kostenfreiheit begründen, können giltig nur von der staatlichen Aufsichtsbehörde ertheilt werden.

§ 4. Die staatliche Aufsichtsbehörde ist berechtigt, die Aufstellung und Vorlegung eines Inventars zu fordern, Einsicht von den Etats zu nehmen und die Posten, welche den Gesetzen widersprechen, zu beanstanden. Die beanstandeten Posten dürfen nicht in Vollzug gesetzt werden. Die Etats solcher Verwaltungen, welche Zuschüsse aus Staatsmitteln erhalten, sind der staatlichen Aufsichtsbehörde zur Genehmigung einzureichen. Diese Behörde bestimmt den Zeitpunkt der Einreichung, sie regelt die formelle Einrichtung des Etats und setzt die Fristen zur Erledigung der Erinnerungen fest.

§ 5. Weigern sich die verwaltenden Organe 1) Leistungen, welche aus dem im § 1 bezeichneten Vermögen zu bestreiten oder für dasselbe zu fordern sind, auf den Etat zu bringen, festzusetzen oder zu genehmigen, 2) Ansprüche des im § 1 bezeichneten Vermögens, insbesondere auch Entschädigungsforderungen aus der Pflichtwidrigkeit des Inhabers einer für die Vermögensangelegenheiten bestehenden Verwaltungsstelle, gerichtlich geltend zu machen, so ist in denjenigen Fällen, in welchen die bischöfliche Behörde das Recht der Aufsicht hat, sowohl diese, als auch die staatliche Aufsichtsbehörde, unter gegenseitigem Einvernehmen, in allen anderen Fällen die staatliche Aufsichtsbehörde allein befugt, die Eintragung in den Etat zu bewirken und die gerichtliche Geltendmachung der Ansprüche anzuordnen, auch die hierzu nöthigen Maßregeln zu treffen. In denjenigen Fällen, in welchen das Einvernehmen der bischöflichen Behörde und der staatlichen Aufsichtsbehörde erforderlich ist, muß die um ihre Zustimmung angegangene Behörde sich binnen dreißig Tagen nach dem Empfange der Aufforderung erklären. Erklärt sie sich nicht, so gilt sie als zustimmend. Bei erhobenem Widerspruch entscheidet die der staatlichen Aufsichtsbehörde vorgesetzte Instanz.

§ 6. Bestreiten die verwaltenden Organe die Gesetzwidrigkeit der nach § 4 beanstandeten Posten oder das Vorhandensein der Verpflichtung zu den in § 5 sub 1 erwähnten Leistungen, so entscheidet auf die Klage der verwaltenden Organe im Verwaltungsstreitverfahren hierüber das Ober-Verwaltungsgericht.

§ 7. Die staatliche Aufsichtsbehörde ist berechtigt, Einsicht von der Jahresrechnung zu nehmen. Die Jahresrechnung solcher Verwaltungen, deren Etats der Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde bedürfen, ist dieser Behörde zur Prüfung, ob die Verwaltung etatsmäßig geführt worden ist, einzureichen.

§ 8. Die staatliche Aufsichtsbehörde ist berechtigt, die Vermögensverwaltung Revisionen zu unterwerfen.

§ 9. Die staatliche Aufsichtsbehörde ist berechtigt, die Befolgung der in den §§ 4, 5 7 und 8 enthaltenen Vorschriften und der zu ihrer Ausführung getroffenen Anordnungen von den verwaltenden Organen durch Geldstrafen bis zu dreitausend Mark zu erzwingen. Die Androhung und Festsetzung der Strafe darf wiederholt werden, bis dem Gesetze genügt ist. Außerdem können die zu Zwecken des im § 1 bezeichneten Vermögens bestimmten Leistungen aus Staatsmitteln ganz oder theilweise einbehalten oder unmittelbar an die Empfangsberechtigten verabfolgt werden. Erweisen sich die vorstehenden Maßregeln als erfolglos oder unanwendbar, so ist die staatliche Aufsichtsbehörde berechtigt, eine kommissarische Besorgung der Vermögensangelegenheiten unter sinngemäßer Anwendung der §§ 9 bis 11 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 anzuordnen.

§ 10. Welche Staatsbehörden die in den §§ 2 bis 5 und 7 bis 9 angegebenen Aufsichtsrechte auszuüben haben, wird durch königliche Verordnung bestimmt.

§ 11. Wegen der Schenkungen und letzwilligen Zuwendungen bewendet es bei dem Gesetze vom 23. Februar 1870.

§ 12. In Betreff des Vermögens der Orden und ordensähnlichen Kongregationen bewendet es bei den §§ 3 und 5 des Gesetzes vom 31. Mai 1875.

§ 13. Die dem Staate zustehenden Eigenthums- oder Verwaltungsrechte an dem im § 1 bezeichneten Vermögen werden durch dieses Gesetz nicht berührt

§ 14. Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1876 in Kraft.

§ 15. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt. Urkundlich 2c.

— Die Setzer der sozial-demokratischen Genossenschafts-Buchdruckerei, in welcher die Maurerzeitung der „Grundstein“ gedruckt wird, wurden vergangene Woche sämmtlich vom Untersuchungsrichter eidlich vernommen, um über die Person des wirklichen Redakteurs dieses Blattes Auskunft zu geben. Der zeichnende Redakteur dieses Blattes ist der Maurer Walter in Hamburg. — Grund dieser Maßnahme ist, daß verschiedene Artikel durch die königliche Staatsanwaltschaft hierselbst verfolgt werden sollten, die hamburger Behörde jedoch ein Einschreiten für ungerechtfertigt hielt. Die berliner königliche Staatsanwaltschaft glaubt aber, daß der Redakteur nicht in Hamburg, sondern ein in Berlin zu suchender sei, weshalb sie alle Maßregeln ergreift, desselben hier habhaft zu werden.

Fulda, 10. Juni. Das „Fr. J.“ veröffentlicht eine von dem „gesammten fuldaer Klerus mit Ausnahme der im Staatsdienste stehenden Priester“ unterzeichnete Erklärung, welche, unter Bezugnahme auf die Notiz betreffs der Existenz eines angeblichen Geheimdelegaten, konstatirt, „daß er (der fuldaer Klerus) den Gang der Bisthumsangelegenheiten nicht überwacht, die Thätigkeit des Bisthumsverwesers nicht kontrolirt und nicht — weder direkt, noch indirekt — geheime Berichte nach Rom erstattet, sowie daß er keinerlei derartige Vermuthung auf irgend eine Persönlichkeit hat.“ Des Weiteren erklären die Unterzeichner, daß sie sich „alle in voller Einheit mit dem hochwürdigsten Bisthumsverweser, Herrn Domkapitular Hahne, der seinerseits die katholische Einheit mit dem römischen Stuhle unverbrüchlich festhält“, befinden.

Trier, 7. Juni. Die Herren Weihbischof Dr. Kraft und Domkapitular und Generalvikar Dr. de Lorenzi sind der „Tr. Ztg.“ zufolge gestern Abend von hier nach Rom abgereist. Es wird dem Blatte ferner mitgetheilt, daß das Domkapitel bei der Wahl eines Bisthumsverwesers nicht zu einer Einigung gelangen konnte und daß zur Erzielung eines vermittelnden Vorschlags genannte beide Herren die Reise zum Papste angetreten haben.

Spanien.

Wie authentisch gemeldet wird, hat Don Carlos vor einiger Zeit London heimlich verlassen und ist in Mexiko plötzlich wieder aufgetaucht. Wie ein madrider Regierungsorgan schreibt, ist Don Carlos in Begleitung Dorregaray's und „Ceballos“ am 7. d. in der mexikanischen Hauptstadt eingetroffen und von der Geistlichkeit mit königlichen Ehren empfangen worden. Auch der dortige spanische Nationalklub veranstaltete zu Ehren des Gastes ein Fest, was den Präsidenten des Vereins, den Gesandten Spaniens, Sr. Muruaga veranlaßte, das Amt des Vorsitzenden niederzulegen. Ueber den wahren Zweck dieser Reise, die unter Wahrung des strengsten Geheimnisses und selbst ohne Vorwissen der näheren Freunde des Prätendenten unternommen wurde und sicherlich nicht als eine bloße Vergnügungstour gelten darf, waltet zur Zeit noch vollständiges Dunkel. Das Gerücht, daß Don Carlos eine Expedition vorbereite, um den Insurgenten auf Kuba, also den Feinden seines Vaterlandes, zu Hülfe zu kommen, erscheint kaum glaublich; einer derartigen Felonie würde der Prätendent, der seinem Vetter Don Alfonso s. Z. sogar eine Waffenruhe auf dem nordspanischen Kriegsschauplatze und die eventuelle Mitwirkung seiner Voluntarios zur Bewältigung des kubanischen Aufstandes anbot, sicherlich nicht fähig sein. Die der spanischen Botschaft in Paris nahestehende „Liberté“ verbreitet die Version, daß Don Carlos, (nachdem seine Pläne in der Heimath gescheitert) von einigen verwegenen und vielleicht auch mit Geld ausgestatteten Abenteurern verleitet, in Mexiko ein neues Kaiserreich gründen wolle. Der Bischof von Salamanca erklärte im Senate, daß die spanische Geistlichkeit eine beständige Gegnerin der religiösen Duldung bleiben werde, weil dieselbe mit dem wahren Katholizismus unverträglich sei. — In San Sebastian sind mehrere Magazine mit Pulver und Patronen von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

Großbritannien und Irland

London, 12. Juni. In Dublin hielten gestern Fenier und Fenierfreunde ein „Triumphfest“ mit Fackelzug, um das Entspringen von sechs fenischen Sträflingen in Westaustralien zu feiern. 5000 Menschen nahmen an der Kundgebung Theil. Disraeli wurde im Bildnisse verbrannt. — Die „Army and Navy Gazette“ das englische Fachblatt für Heeres- und Flottenangelegenheiten, widmet der deutschen Flotte einen sehr anerkennenden Artikel, der sich zunächst auf das nach dem Mittelmeer gesandte Geschwader bezieht und im Weiteren die rasche und kräftige Entwickelung der jungen deutschen Flotte behandelt. „In der That“, sagt das genannte Blatt unter Anderem, „wären alle Kriegsschiffe unter deutscher Flagge, die schon gebaut und fertig sind, in Dienst gestellt und durch zwei oder drei verstärkt, die schon der Vollendung nahe sind, so dürfte man die ganze Streitmacht wohl als furchtbar (formidable) bezeichnen, und sie würde wahrscheinlich hinreichen, um die Waagschale einer von zwei ziemlich gleichstarken Mächten zuzuwenden.

Rußland und Polen.

Ueber die von unserem warschauer △-Korrespondenten bereits gemeldeten blutigen Zusammenstöße in den ehemals unitischen Gemeinden der Diözese Chelm entnehmen wir einer aus Warschau datirten Korrespondenz der in Lemberg erscheinenden „Gazeta Narodowa“ (National-Zeitung) folgende nähere Mittheilungen, deren Bestätigung wir jedoch abzuwarten empfehlen, da sie allzu abenteuerlich klingen:

Der griechisch-katholische Erzbischof Leontius wurde auf seiner Rundreise in der Diözese Chelm in einigen Dörfern von den Bewohr

---

Berliner Federzeichnungen.

Von Dr. Max Bauer.

Die Sonnenstrahlen fallen senkrecht und glühend auf die Residenz! Wir leben im Jahrzehnt der schroffen Gegensätze — wen will es da Wunder nehmen, wenn das Wetter die unerquickliche Mode des Tages mitmacht? . . . Als vor vier Wochen der Czar auf dem Ostbahnhofe ankam, schauten wir sehnsüchtigen und neidvollen Blicks auf die prächtigen Nerzpelze und Zobel-Fußsäcke, die ausgepackt wurden und die sehr berechtigter Weise des gänzlich verunglückten „Wonnemonds“ spotteten. Dem Czaren folgte noch am 12. Mai eine Depesche, von der abermals zugefrorenen Neva . . . und heut suchen wir im Schweiß unseres Angesichts ein schattiges Plätzchen, um Petitpierres Riesenthermometer unter den Linden mit 26° Reaumur im Schatten schaudernd zu beobachten und die Frage an das Schicksal zu richten, ob der alte Ovid eine moderne Variation seines zweiten Buchs der Metamorphosen“ „vom Erdenbrand“ in Szene setzen will? — — — Wenn wir da plaudern wollen, — wenn ich vor allen Dingen die Ehre haben soll, die neue Bekanntschaft mit den liebenswürdigen Lesern dieser Blätter in einem für mich günstigen Lichte zu inauguriren, so ist die sengende Juni-Sonne eigentlich wenig dazu angethan. Für die Residenz, den ersterbenden Markt ihres Treibens und Fluthens, gilt ein ähnliches Bedenken — wäre es auch nur das, daß bei vielem Licht viel Schatten unabweisbar ist und ich nach Alter, Neigung, spreeathenienisischer Gewohnheit ein kleines „faible“ für Schlagschatten habe, ohne daß ich etwa mit den Augen blinzle, wenn der volle Lichtstrahl auf Gutes, Edles, Schönes und Nachahmenswerthes fällt. Wir wollen also ein lauschiges, stilles Fleckchen suchen, um uns und den Markt kennen zu lernen . . . und da bin ich gleich au miliéu des affaires pitoyables . . . nämlich in unsern Theatern angekommen — ein stilleres Fleckchen ist kaum zu finden. „Denn, wie vom Sturm zerstoben ist aller Hörer Schwarm, — die letzte Posse röchelt in des Direktors Arm!„ So wenig sonst in Berlin von einer saison morte die Rede ist, so trostlos traurig sieht es in den verödeten Theatern aus. Zwei sind ausgenommen: die königliche Bühne, ob ihrer z. B. „ermäßigten Preise“, die nun auch dem minder Bemittelten diesen -- zuweilen fraglichen — Genuß erlauben und die Friedrich-Wilhelmstadt durch das Meininger Gastspiel, das seinem Ende zueilt. Das war selbstredend der Brennpunkt des Interesses in den letzten sechs Wochen — aber, es darf nicht verschwiegen werden, auch dieser Brennpunkt hatte seine starken Schlagschatten, die selbst im Kreise der begeistertsten Verehrer und Heißsporne dieser Kunstrichtung zugestanden worden. Daß der Herzog von Meiningen das bedeutendste Regie-Talent der Gegenwart ist, — darüber sind die Akten geschlossen; daß seine Truppe an Disziplin in jeder Tragweite des Wortes Mustergiltiges leistet, steht eben so fest; daß endlich ein dekorativer und szenischer Glanz über das Ganze gebreitet ist, der Bildhauer und Maler erfreuen, unbefangene und empfängliche Gemüther entzücken muß, — das ist keine Frage. Aber der Geist wahrer Kunst schwebt nur selten über den Wassern der Fläche und die Blumen, die auf diesem Wasser und in seinen Ufern blühen, vermögen mit aller Farbenpracht und allem Duft den Eingeweihten darüber nicht zu täuschen, daß hier doch nur ein schroffer, kühn zugespitzter Realismus seinen Triumph feiert mit dem sich das begeisternde Wort der Dichtung nur künstlich gezwungen zusammenfindet, ja vor dem es flieht, wenn er seine massive und dominirende Hand kalt und poesielos drauf drücken will! Ich ziehe tief meinen Hut vor den Gesammtleistungen — ich verkenne ihren Werth und Einfluß auf die großen Bühnen nicht und tadle es aufs rücksichtsloseste, wenn diese sich mit vornehmen Achselzucken von der neuen und mühevollen Bahn abwenden und in dem süßen dolce farniente der alltäglichen, eingebürgten Gewohnheit dahinschleichen — — aber ich weise die Einzelleistungen in die Schranke einer achtbaren Mittelmäßigkeit zurück, da ist kaum ein hervorragendes Talent — ich wende mich von einem Guckkasten fort, der anspruchsvoller sein und wirken will, als das lebendige Wort Schillers und Shakespeares und immer auf der bedenklichen Messerspitze balancirt, wo es in der darstellenden Kunst im leichtesten — heißt: „du subtime au ridicule, il n'y a qu'un pas! . . .“

Vergebung, wenn ich ein wenig zu ernst und episch breit in dem leichtgeschürzten Gewande des Feuilletons geworden bin — aber ich meine, die Fragen der wahren, oder auf Abwege gerathenden Kunst finden an der Warthe dasselbe lebhafte Echo, das sie hier wachgerufen haben! Ich komme wohl in einer zweiten Plauderei auf Detailfragen aus Kleist's „Käthchen von Heilbronn“, den hier kühl aufgenommenen „Kronprätendenten“ und den „Macbeth“ zurück, mit dem die Meininger in wenig Tagen schließen werden. Ich höre, daß die herzogliche Truppe zum Herbst nach London geht und bin auf das Urtheil der Engländer gespannt wenn (nach Anordnung der Regie) Käthchens nasse Strümpfe dort auf dem berühmten Hollunderbusch hängen, unter dem sie ihre visionären Liebesträume hinhaucht und nur noch ein Automat eines Zeisigs fehlt, der sein Frühlingsliedchen auf den Zweigen zwitschert, ich bin überzeugt, auch dieser oder ähnliche Scherze werden uns nicht erspart bleiben. „Allzuscharf macht aber chartig“, sagt ein gutes, altes Sprüchwort! . . . .

Unsere anderen Privatbühnen fristen ein kärgliches Dasein, sie operiren mit wiener und anderen Gästen, meist ohne Stimme, ohne Temperament und ohne Grazie. Die Tage, wo der nackte Blödsinn oder noch schamlosere Cancan allein reizte und lockte, sind vorüber; eigentlicher, guter Witz und Humor sind aber so selten, daß sie wie ein Hauch mit der Schminke fortgewischt werden und selbst Vater Offenbachs neuestes Singspiel, „die Creolin“ zaubert im Wallner Theater kaum ein Lächeln auf die Lippen. Der alte Meister an der Seine ist erblaßt und abgegriffen — er schreibt sich selbst ab — wo sind sie hin, die reizenden Stunden, da er — und wir mit ihm und seiner „belle Hélène“ singen durften: „was doch das Herz Aphroditens bewegt, daß sie der Liebe so Fallstricke legt? . . . . zum Teufel ist der Spiritus, das Pflegma ist geblieben!

Wo mit einem leidlichen Theater ein schöner, schattiger Garten verbunden ist, da geht es noch am besten. Sie wissen, daß der einzige, wirklich großartige, ich möchte sagen internationale Sammelpunkt und Krystallisationspunkt unsrer vielgestaltigen Gesellschaft: der zoologische Garten ist. Vielleicht ist er die einzige Anlage mit einem weltstädtischen Charakter, die wir besitzen. Jede Sphäre und Atmosphäre unsrer gesellschaftlichen Kreise findet dort ihre Rechnung; die Exzellenzen, die sonst etwas reservirten Offizierfamilien unsrer Garde, der Börsianer vom weltgebietenden geheimen Kommerzienrath herab bis zum winzigen „Schmook“ der Couliße, bis abwärts zu „Köck und Juste“, — sie Alle sind befriedigt und singen einen einstimmigen Hosiannah-Chor für Bodinus, den verdienstvollen Leiter dieses prächtigen Etablissements. Ich gedenke Ihnen hin und wieder ein kleines Streiflicht zu senden aus diesem Durcheinander unserer sonst so schwer zu nivellirenden Gesellschaft — ich werde hübsch diskret sein, aber ich denke, Ihre Damen werden es mir Dank wissen, wenn es auch nicht so ganz ohne eine anspruchslose Pikanterie abgehen dürfte! Dieser „Zoologische“ und der neue „Stadtpark“, der jüngst seinen ersten Geburtstag gefeiert und des genialen Strauß Zaubergeige aus Wien herbeigelockt hatte, — sie machen Beide dem altbewährten und trefflich geleiteteten Kroll'schen Etablissement seit Jahr und Tag eine unverkennbare Konkurrenz. Direktor Engel hat das Letztere, nach fünfundzwanzigjähriger, wenn auch dornenvoller, doch goldbestreuter Direktion, in jüngere Hände gegeben. Vorher hat er seinem lieben Kinde aber noch ein neues licht- und blumendurchwirktes Prachtgewand angezogen und das reizende Stückchen Thiergarten sammelt allabendlich zahllose Schaaren unter sein grünes Laubdach und vor das Podium eines trefflichen Orchesters. Daß da die Fledermäuse zwischen allerlei edlerem Gefieder umherschwirren, — ist nur natürlich; wir sind eben in Berlin, nicht in Friesack oder Kyritz und die Vorsteherinnen höherer Töchterschulen müssen mit ihren liebenswürdigen Backfischlein schon ein anderes Fahrwasser suchen, wenn sie der blitzende Vogel auf dem Federhut einer hochbusigen Donna Elvira, oder die vier Ellen seidener Schleppe geniren! Ach, ich will es nur verrathen, jene arme Elvira singt mit ihrer nicht zu beneidenden Namensschwester aus dem Don Juan dasselbe schmerzerfüllte „io son abandonata“ in dieser Zeit des bittern Krachs in trübster Moll-Tonart! . . . Gefällt es der gestrengen Dame und ihren schutzbedürftigen Pflegebefohlenen nicht in Kroll's gastlichen Laubgängen, dann schlüge ich ihr einen kleinen Abstecher zu dem an der

nern namentlich den Weibern daran verhindert die Kirchen zu betreten, in anderen Gemeinden wurde er nur von den Popen und Kirchendienern empfangen. Auf die Frage des Erzbischof Leontius, warum sie keine Parochianen hätten, antworteten die Popen, daß die Leute die orthodoxen Kirchen gar nicht besuchten, sich nicht trauen und ihre Kinder nicht taufen ließen. Leontius befahl nun die Leute mit Gewalt in die orthodoxen Cerkwien (Kirchen) zu treiben, die Neugeborenen aufzuschreiben und durch Kosaken und Gensdarmen die Taufe in den Cerkwien zu erzwingen, widrigenfalls er die Verbannung nach Sibirien und die strengsten Strafen androhte. Da er selbst sich jedoch keinen Unannehmlichkeiten aussetzten wollte, so unterbrach er seine Reise durch Podlachien und kehrte nach Warschau zurück. Sobald nur der Befehl des Erzbischofs Leontius den Bauern angekündigt war, begannen die aus Galizien eingewanderten Popen die Verfolgung, indem sie die Bauern zwangen, die orthodoxen Cerkwien zu besuchen und ihre Kinder taufen zu lassen. Dies gab zu einem neuen Widerstande Veranlassung und später, als man die Polizei und die Gensdarmen herbeizog, fielen die erbitterten Bauern im Kreise Radzin über die Popen her. Eine Anzahl derselben wurde ermordet. In Warschau sagt man, daß das Volk 30 Popen (?) ermordet hat. Die Wahrheit dieser Ziffer habe ich noch nicht konstatirt, aber es ist eine Thatsache, daß eine ziemliche Anzahl von Popen den Tod gefunden hat. In Folge dessen wurde Militär zusammengezogen und man begann in den Dörfern mit Attaken und förmlichen Abschlachtungen (?) der wehrlosen Bauern, indem man auch die Weiber und Kinder nicht schonte. Man hat auf die Volksmassen nicht nur mit Gewehren, sondern sogar mit Kanonen geschossen. Auf die Zerstreuten wurde mit Säbeln eingehauen oder sie wurden mit den Pferden niedergetreten. Das Blutvergießen war ungeheuer, es fielen sehr viele Opfer, eine noch größere Anzahl wurde verhaftet. Der Religionskrieg, den die russische Regierung gegen das Volk von Podlachien führt, hat im gegenwärtigen Augenblicke wieder aufgehört, doch befürchtet man neue Massakres, da das Volk entschlossen ist, im unitischen Glauben seiner Väter zu verharren. In Warschau ist eine Untersuchungs-Kommission eingesetzt worden, welche auch die Priester lateinischen Ritus zur Verantwortung ziehen wird, welche den Uniten die Kinder getauft haben. Sogar wegen derjenigen Taufen, die schon vor mehreren Jahren stattgefunden haben, werden sie zur Verantwortung gezogen. Auf Entschuldigungen hört man nicht und arretirt die Zeugen.

Türkei und Donaufürstenthümer

Die „W. Tagespresse" bringt über die zu Ems gepflogenen diplomatischen Verhandlungen, deren Resultat das Einvernehmen der Mächte bildet, nachstehende Einzelnheiten:

Das gute Einvernehmen der drei Kaisermächte unter sich ist nicht getrübt worden, obgleich es an Meinungsverschiedenheiten nicht ganz gefehlt hat. Rußland wünschte Anfangs, daß die Mächte trotz des Thronwechsels in Konstantinopel eine auf der Gortschakow'schen Denkschrift beruhende, jedoch etwas abgeschwächte identische Note überreichen sollten. Dagegen ließ Graf Andrassy in Ems durch Karolyi eindringliche Vorstellungen erheben. Es wurde vorausgeschickt, daß Oesterreich-Ungarn fest entschlossen sei, sich von seinen Verbündeten in keinem Falle zu trennen, doch wurde andererseits als opportun bezeichnet, dem neuen Sultan einige Zeit zur Entwickelung seiner Intentionen zu gönnen. Weiter wurde geltend gemacht, daß man die Verzögerung nicht beklagen könnte, wenn es mittlerweile gelänge, eine Verständigung mit England herbeizuführen. Die Vorstellungen Karolyi's fanden in dem französischen Botschafter am deutschen Hofe, dem Vicomte Gontaut-Biron, der gleichfalls in Ems weilt, eine kräftige Unterstützung. Der Vicomte erklärte, seine Regierung sei von Seiten der Pforte ermächtigt, die bündigsten Zusicherungen über die ehrlichen Reform-Intentionen des Sultans Murad zu geben. Als Beweis dafür wurde angeführt, daß der Sultan den Aufständischen freiwillig einen sechswöchentlichen Waffenstillstand angeboten, welche Zeit redlich benutzt werden sollte, um eine friedliche Pazifikation der aufständischen Provinzen herbeizuführen. Der Kaiser Alexander bekundete neuerdings, daß er es aufrichtig mit der Friedenspolitik meine. Graf Andrassy erhielt ein Telegramm des Grafen Karolyi, in welchem ihm gemeldet wurde, daß der Zar den Vorstellungen Oesterreich-Ungarns bereitwilligst entgegenkomme, auf der Ueberreichung der identischen Note nicht bestehe und die Wiederaufnahme der in Berlin geplanten Aktion erst dann wieder verlangen werde, wenn sich die Pazifikationsversuche der Pforte als resultatlos erweisen sollten.

Diese Pazifikationsversuche haben ihren ersten Anfang in dem bekannten Anerbieten einer Amnestie und einer Waffenruhe gefunden. Die die Amnestie betreffende Instruktion der türkischen Regierung an ihre Kommissare in Bosnien und der Herzegowina lautet wie folgt:

Herr Kommissar! Se. K. Maj. der Sultan, unser erhabener und geliebter Herr, hat seine gerechte und regenerirende Regierung mit einer glänzenden Maßregel eröffnen wollen, welche seine Gesinnungen des Wohlwollens und hoher Fürsorge für seine Völker bekräftigt. Der Sultan Murad V. hat vor Allem seine Augen auf seine verirrten Unterthanen von Bosnien und der Herzegowina gerichtet, und hat die Gnade, allen Aufständischen eine ganze und volle Amnestie zu gewähren. Eine Frist von sechs Wochen, beginnend mit der Veröffentlichung dieser Depesche durch Ihre Vermittelung, ist ihnen gewährt, damit sie ihre Unterwerfung erklären, nach Hause zurückkehren, der Lokalbehörde ihre Beschwerden und Wünsche auseinandersetzen, welche den Befehl erhalten hat, mit Gerechtigkeit und Wohlwollen Gehör zu leihen und alle Maßregeln zu treffen, um die Wohlfahrt der Familien zu sichern, die noch nicht wieder heimgekehrt sind. Der Ober-Kommandant ist gleichzeitig von dieser allgemeinen Amnestie unterrichtet worden, damit er aller Orten die militärischen Operationen während der sechs Wochen aufhören läßt und den Aufständischen es somit möglich macht, sich in aller Sicherheit mit den Behörden in Verbindung zu setzen, um sich zu unterwerfen. Es ist wohlverstanden, daß die nöthigen Bewegungen, die zur Verprovihntirung von Niksic nöthig sind, von dieser Suspension der Operationen ausgeschlossen bleiben. Ihre Exzellenz wird demnach nach Empfang dieser Depesche sich beeilen, den Inhalt derselben im Namen Sr. K. H. des Sultans, unseres erhabenen Herrn, allen Bewohnern von Bosnien und der Herzegowina durch eine besondere Proklamation, die in türkischer Sprache abgefaßt sein muß, bekannt zu machen, damit die Unglücklichen, die schon so lange Zeit ihres häuslichen Heerdes beraubt sind, einmal für allemal wissen, daß unser großmüthiger Herrscher bereit ist, ihnen die Arme zu öffnen, das Vergangene in tiefe Vergessenheit zu begraben und sie reichlich die Wohlthaten seiner Regierungg enießen zu lassen.

Ein noch der Bestätigung bedürfendes Telegramm des „H. T. B." will sogar wissen, daß die Insurgentenführer in einem an Wesselitzky gerichteten Schriftstück erklärt hätten, daß sie den von der Pforte angebotenen Waffenstillstand zwar annehmen, jede weitere Verhandlungen aber nur durch Vermittelung der berliner Konferenzmächte geführt werden müßten. Hierauf dürfte die Pforte wohl kaum eingehen. Zugleich hat der Großvezier an die Provinzial-Gouverneure ein Zirkular erlassen, worin er über das Reformwerk und sein Vorschreiten sich verbreitet. Er erklärt, daß gegenwärtig die Gesetze, welche die Grundlage des neuen Regierungssystems bilden sollen, nach den im Hat des Sultans ausgesprochenen Prinzipien berathen werden. Die Pforte fordert die Gouverneure auf, sich aller Schritte auf Grund der unter der letzten Regierung erlassenen Verordnungen zu enthalten, welche jetzt abgeschafft sind. Diese Verordnungen, heißt es in dem Rundschreiben, wurden übereilt getroffen und folgten Grundsätzen, deren Anwendung schwere Uebelstände mit sich bringen würde.

Murad, heißt es nach den neuesten Depeschen, habe den Großvezier aufgefordert, ihm im Laufe dieser Woche das Reformprogramm zu übergeben, zu dessen Annahme er geneigt sei; Midhat Pascha ist mit der Ausarbeitung des Nationalrechts über Budget- und Finanzberathung beschäftigt.

Geflissentlich wie es scheint, werden jetzt eine ganze Anzahl Schilderungen des Charakters und der Absichten Murad's V. kolportirt, augenscheinlich um für die „Reformatoren" Stimmung zu machen. Im Gegensatz zu Abdul Aziz, so wird berichtet, hat er den ihn enthusiastisch begrüßenden Volksmassen freundlich gedankt; er erscheint öffentlich mit weißen Handschuhen, und beim Empfang vor ihm brauchen die Befohlenen nicht mehr mit über der Brust gekreuzten Armen zu verharren. In seinem Palast ist ein eigenes Bureau eingerichtet mit der Aufgabe, ihn über die Stimmung der Presse der Türkei wie des Auslandes zu unterrichten. Das „Journal des Debats" bemerkt mit Bezug auf den neuen Beherrscher der Osmanen:

Wenn Murad ein Souverain werden kann wie der Kaiser von Rußland oder wie Kaiser Wilhelm, d. h. ein Mann, der leicht zugänglich ist, welchem die ersten seiner Unterthanen nahen können ohne vor ihm niederzufallen, welcher sich mit den Details der Regierung beschäftigen will und kann, so ist es nicht unmöglich, daß das türkische Reich mit der Zeit und nach der Pazifikation der insurgirten Provinzen an Lebenskraft gewinne und nach zwölf Jahren der Genesung auch zu einer gewissen Prosperität gelangt. Die Schwierigkeiten sind ohne Zweifel beträchtlich, aber sie sind nicht absolut unüberwindlich.

Man erwartet in Stambul vergebens auf die großen in Aussicht gestellten Leichenfeierlichkeiten des verstorbenen Sultans. Nach Berichten aus Pera hat die Bestattung gleich an demselben Nachmittag stattgefunden unter Begleitung sämmtlicher Minister und Hochwürdenträger; Abdul Aziz liegt neben dem Grabe seines Vaters Sultan Mahmud II (in der Nähe der verbrannten Säule). Jussuf Izzedin, der früher den Posten des Chefs der kaiserlichen Garde bekleidete, ist sofort nach dem Thronwechsel abgesetzt und durch Redif Pascha ersetzt worden. Man erzählt sogar, daß sich auch die dritte Ikbal (Favoritin) des vorigen Sultans entleibt habe, und daß der Prinz Jussuf Izzedin gleichfalls beim Anblick der Leiche seines Vaters einen Selbstmordversuch gemacht habe. Danach würde das erste Beispiel eines Selbstmordes in der Dynastie Osman sofort ansteckend gewirkt haben. Ueber den Schatz des vorigen Sultans soll große Enttäuschung in Konstantinopel herrschen, da man darin, wie verlautet, außer den acht Millionen L. Consols nur ganz unbedeutende Summen gefunden hat. Die beabsichtigte Beglückwünschungs-Adresse der in der Türkei lebenden Ausländer an den neuen Sultan wird wahrscheinlich im Sande verlaufen, da die einflußreichsten Mitglieder der auswärtigen Kolonieen zuerst dessen Thaten abwarten möchten. Zugleich sucht man die wahrscheinlich nach und nach unbequem werdenden Mithelfer an der glorreichen Revolution, nachdem man sie ausgenutzt, sich vom Halse zu halten. Ein Privat-Telegramm der „Deutschen Ztg." aus Pera vom 8. Juni lautet: „Der Scheich-ul-Islam erließ eine Proklamation an die Softas, in welcher er dieselben auffordert, an ihre Studien zurückzukehren, keine Waffen zu tragen und keine öffentlichen Versammlungen abzuhalten, kurz, sich in würdiger Weise auf ihren künftigen Beruf vorzubereiten und der muselmännischen Moral zu folgen. Er ernannte einen Spezialaufseher zu ihrer Ueberwachung, der Diejenigen, welche die Vorschriften des Scheich-ul-Islam überschreiten, der Polizei zu überliefern hat."

Vom Kriegsschauplatz datiren die letzten Nachrichten über vorgefallene Gefechte vom 5. und 6. d., also noch vor dem Waffenruhe-Angebot. An diesen Tagen griffen die Türken das Lager von Nidaracz an. Die Insurgenten unter den Führern Pop-Karan, Amelic und Davidorie hätten die Türken unter der Führung von Ali-Pascha mit großem Verlust zurückgeschlagen. Von den Insurgenten sei viel Proviant, mehrere tausend Schafe und Rinder und 40 Pferde erobert worden. Zwei türkische Dörfer wurden verbraunt.

Die Schwierigkeiten der Pforte haben sich neuerdings bekanntlich auch durch eine größere Erregung vermehrt, welche nicht nur Griechenland selbst, sondern auch die griechische Bevölkerung der türkischen Provinzen ergriffen hat. So wird der „Pol. Corr." aus Athen, 10. Juni, telegraphirt:

Die hier weilenden Flüchtlinge aus Candig kolportiren soeben eine Adresse an die einflußreichsten Patrioten Athens und Griechenlands, in welcher die Bildung eines Komités beantragt wird, welches die neuerlichen Bestrebungen der kandiotischen Griechen zur Verbesserung ihrer Lage sich zur Aufgabe machen soll.

Die „Korresp." bemerkt dazu, daß dieser Schritt offenbar im Zusammenhange stehe mit dem Tags zuvor veröffentlichten Schreiben vom 26. Mai und der darin signalisirten Petition der Kandioten an die Pforte. Dieses Schreiben von einem Notabeln der Insel herrührend, war von dort unter dem 26. Mai erlassen. Ueberhaupt nimmt die Aufregung in Griechenland von Tag zu Tag mehr zu, vermehrt noch durch die langwierige Krankheit des abwesenden Königs. Man

---

Kaiserin-Augusta-Straße nahgelegenen Skating-Rink vor. Vielleicht findet sie hier Terrain und Amüsement! für die jugendliche Schaar. . . .

Dieser Skating-Rink — und ein zweiter in der Flora zu Charlottenburg — sind Schöpfungen neuesten Datums. Auf eleganten Zementbühnen, mit allem Komfort eines feinen Restaurants umgeben, läuft die schlittschuhkundige Welt im bunten Gewirr auf leichtbeschwingten Rollschuhen. Im kalten Mai lief man sich warm — jetzt, fürchte ich, wird die afrikanische Temperatur den „Sport" verbieten, es sei denn, daß Brunnenkuren in der anstrengenden Bewegung ein diätetisches oder sonst gesundheitlich hülfreiches Mittel suchten. Ob das dann nicht den Reiz für Andere beeinträchtigt, wird abzuwarten sein. Zunächst ist die Novität den ersten Kreisen unserer guten Gesellschaft sympathisch; wir finden an der Spitze eines sich bildenden Skating-Clubs die besten Namen aus dem Unions-Club und es sind große Hoffnungen an Sommerfeste mit obligatem Ball-champêtre auf Schlittschuhen, bei Mond- und Gaslicht nach rauschender Musik geknüpft! Qui vivra, verra! — —

George Sand

wurde am 10. d. auf Schloß Nohant beerdigt. Das Begräbniß war im Widerspruche mit den Ankündigungen der Journale ein christliches; Paul Maurice verlas eine überschwängliche Rede Viktor Hugo's. Das Leichentuch wurde von dem Prinzen Napoleon, Alexander Dumas und den beiden Neffen der Verstorbenen gehalten.

Ueber George Sand's letzte Augenblicke enthält ein am Sterbebette (am 8. d.) geschriebener Brief eines Freundes der berühmten Schriftstellerin Folgendes:

Es ist leider keine Hoffnung mehr. Die Aerzte erklären es einstimmig. Schon von Beginn der Krankheit an durfte sich Niemand die geringste Illusion machen. Frau Sand litt schon seit längerer Zeit schwer an den Eingeweiden. Vor acht Tagen war ihr Sohn Maurice allein mit ihr, als sie von heftiger Kolik befallen, sich vor Schmerzen wand und fürchterlich schrie. Die Krämpfe waren so stark, daß der Tod schon vor der Thür schien. Frau Sand gab ganze Ströme von Blut von sich. Maurice schickte in aller Eile nach dem nächsten Arzt, Herrn Papet, einem Jugendfreunde seiner Mutter. Derselbe kam nach einer halben Stunde. „Ich bin verloren", rief die Kranke ihm entgegen. Das war auch seine Ansicht. Er gab die ersten Verordnungen und verlangte, daß man andere Aerzte herbeiriefe. Bald kamen auch die Doktoren Pestel und Chabenat; sie sind seitdem nicht mehr von dem Krankenbette gewichen. Am folgenden Tage gesellte sich zu ihnen noch der von Chambon telegraphisch herbeigerufene Dr. Darchy. Der Fall schien ihnen allen so bedenklich, daß sie zwei Aerzte von Paris herbeschieden; sie telegraphirten an den Doktor Favre, einen Freund des Hauses, mit der Bitte, er möchte eine oder zwei medizinische Zelebritäten mitbringen. Favre wandte sich an den Dr. Barthe, der aber an das Krankenbett Casimir Périer's gefesselt war, und kam schließlich allein. Inzwischen konnte eine Operation zur Befreiung der Eingeweide nicht länger verschoben werden. Favre eilte zu diesem Behufe nach Paris zurück und holte den bewährten Chirurgen Péau. Dieser schritt sogleich zu mehreren Sondirungen und verwendete dabei nicht weniger als 12 Flaschen Selterwasser. Die Kranke leidet schwer; heut scheinen sich die Schmerzen etwas zu legen, das liegt aber nur an der Abnahme der Kräfte. Gestern Abend hatte der Puls nur 108 Schläge. Unsere theuere Patientin hat fürchterliche Athembeschwerden. Jeden Augenblick muß man ihre Lage wechseln und dies ist sehr peinlich, da sie von jeder Berührung leidet. Sie fügt sich in alles und ist sehr liebevoll zu ihrer ganzen Umgebung. Es thut weh, sie anzusehen und zu hören. Das Gesicht ist geschwollen, während die zugespitzte Nase den herannahenden Tod verkündet. Frau Solange und Frau Lina verlassen ihre Mutter keinen Augenblick, sie sind sehr angegriffen und man muß befüchten, daß sie selbst erkranken. Die ganze Dienerschaft zeigt die rührendste Hingebung. Niemand schläft mehr. Ich habe einen Theil der Nacht mit dem armen Maurice verbracht, der sich in einem jammervollen Zustande befindet.

Fünf Uhr Morgens.

Es treten Symptome von Erstickung auf. Die Fingerspitzen werden blau. Der Zustand wird immer beunruhigender.

Emile Aucante.

Um zehn Uhr war George Sand verschieden.

Aus dem Hause Sultan Murads V.

Ueber das Leben des so plötzlich zur Regierung gelangten Sultan Murads bringt die „France" folgende nähere Daten, welche das genannte Blatt von einer Dame erhalten haben will, die den Sultan erst vor wenig Tagen verließ und Zutritt zum Harem hatte:

In einem Lande, wo man mehr als an anderen Orten der Sohn seiner Mutter ist, wo man nur zu seiner Mutter Vertrauen hegen kann, wo man nur von der Mutter eine Erziehung erhält, giebt es thatsächlich keine andere Autorität im Harem, als den der Sultanin Valide. Die Mutter des Abdul Aziz war eine syrische Sklavin, roh und brutal wie er selbst, von grenzenloser, schamloser Habsucht. Die Mutter des gegenwärtigen Sultans ist eine Circassierin oder wahrscheinlicher eine Kosakin, denn unter den Sklavinnen, welche die Tscherkessen verkauften, waren jene, welche in den russischen Dörfern geraubt wurden, die gesuchtesten, und da Abdul Medschid von außerordentlicher Toleranz war, bekannten sich viele seiner 36 Frauen offen zum Christenthum. Spuren davon finden sich bei Murad, der, wenn seine Wünsche mit jenen seiner Unterthanen nicht kollidiren würden, gern auf den Glauben seiner Väter verzichten möchte, um sich dem seiner Großeltern von mütterlicher Seite zuzuwenden, zumal nach einer kaiserl. Anordnung Mohamed's II. der Sultan stets der Sohn einer Christin sein soll.

Er träumte lange davon, eine abendländische Prinzessin zu ehelichen und ganz wie ein europäischer Prinz zu leben. Bei der durch den Islam festgesetzten Sukzessionsordnung, welche die Schlächtereien und Verbrechen im Harem verursacht, war die Erfüllung dieses Wunsches unmöglich. Die Kinder des regierenden Sultans sind nicht zur Regierung berufen, und keine europäische Prinzessin würde sich herbeilassen, ihre Kinder von den Kindern einer Sklavin verdrängt zu sehen. Daher haben auch die englischen Journale bei Würdigung des ottomanischen Sukzessionsrechtes immer wiederholt, die Türkei würde keinen Schritt vorwärts thun, bevor diese Sukzessionsordnung nicht geändert sein wird.

Unterdessen hat Murad heute drei Frauen. Die erste hat keine Kinder, sie wird dennoch von ihrem Manne und ihrer Schwiegermutter wegen ihres ausgezeichneten Charakters und ihrer Häuslichkeit sehr geliebt. Das Einkommen Murads war ein sehr geringes; gegenwärtig verzichtete er auf einen Theil der Zivilliste und auf das Einkommen aus den Gütern des Sultans, darunter auf den Ertrag der Insel Chio, welche die Apanage der Sultanin Valide bildete. Murad ist eine geistig sympathische Natur, geliebt von seinen drei Frauen und Allen, die mit ihm verkehren; was ihm noththat, war eine gute Haushälterin, und die besitzt er in seiner ersten Frau, die heute ungefähr 26 Jahre alt ist. Sie ist keineswegs schön, aber das, was die Frauen interessant und distinguirt nennen. Murad schwärmt keineswegs für die Polygamie; er entschloß sich nur darum, noch zwei andere Frauen zu wählen, weil die erste kinderlos blieb. In diesem Falle ist sie es selbst, welche diese Frauen auswählte, und sie wählte sie unter den Schönsten, aber gleichzeitig geistig Unbedeutendsten. Das ist Alles, was sich von den beiden anderen Sultaninnen sagen läßt, von denen die eine die Mutter des zehnjährigen Prinzen Sala Eddin und die andere die Mutter der vierjährigen Prinzessin ist. Gegen die allgemeine Regel herrscht in diesem Haushalt die vollste Harmonie. Ohne diese seltene Friedlichkeit giebt es kein Bagno, das nicht einen viel angenehmeren Aufenthalt böte, als ein Harem. Die Verachtung aller Gesetze der Hygienie und Moral verwandeln den Harem in ein Krankenhaus, wo der Tod rasch und plötzlich seine Opfer dahinrafft. Neben der Schwindsucht und dem Strychnin herrscht vor Allem der König Branntwein in den Harems. Das ist der einzige nationale Fehler, an dem auch der neue Sultan leidet; er hat getrunken, nicht aus besonderer Vorliebe für den Raki, sondern um seine Sorgen und seinen Kummer zu begraben, seine Lage zu vergessen, die bisher unerträglich war. Sein Onkel Abdul-Aziz hatte geschworen, sein Leben zu schonen; die Sultanin Valide aber sah sich durch keinen Eid hierzu verpflichtet. Sie quälte den unglücklichen Murad, um ihn zum Verzicht auf seine Rechte auf den Thron zu bewegen. Bald bot sie ihm alle ihre gestohlenen Schätze für dieselben, bald drohte sie ihm, dieselben mit seinem Leben zu rauben. Trotz seiner geringen Herrschsucht lehnte Murad energisch alle Anerbietungen ab; er war aber nie sicher, am nächsten Morgen noch lebend zu erwachen, und er hatte keinen anderen Schutz, als die Hingebung seiner Frauen und seiner Mutter. Entgegen dem allgemein ausgesprengten Gerüchte ist es gewiß, daß er kein Wort Französisch, noch eine andere europäische Sprache verstehe; er besuchte nur flüchtig die Militärschule in Konstantinopel. Abdul-Aziz hätte ihn länger in der Schule gelassen, aber er beeilte sich, ihn von da zu entfernen, ebenso wie er es auch mit dem Prinzen Sala Eddin that, sobald er bemerkte, daß er lernbegierig war. Murad hätte gern diese Lücke in seiner Erziehung ausgefüllt. Sein intimer Freund war Herr Aimable, eine bedeutende Persönlichkeit im französischen Barreau in Konstantinopel. Dieser wollte ihm einen Lehrer verschaffen, allein das Projekt traf auf so viel Mißtrauen bei des Prinzen Onkel, daß man es nie zur Ausführung brachte. Murad schrieb nicht die beiden Denkschriften, die er Napoleon III. überreichen wollte; er theilte vielmehr die darin enthaltenen Ideen Zia Bey mit, der sie niederschrieb. Murad ist arbeitsam, eine Eigenschaft, die weder sein Vater, noch sein Onkel besaß. Er läßt sich wöchentlich einen türkischen Auszug aus europäischen Blättern vorlegen, den er genau liest. Er ist ungebildet, aber wohlwollend und der Gerechtigkeit und Billigkeit zugänglich. Das sind die Eigenschaften jenes Mannes der eben den Thron der Osmanen bestieg.

möchte nicht gern wie vor dem Krimkriege sich unnöthiger Weise für Rußland aufopfern und doch wirft man begehrliche Blicke nach Thessalien, Epirus und Mazedonien, wo wenigstens ein Theil der Einwohner griechischer Abkunft ist. Man spricht von Truppenzusammenziehungen und der Ministerrath hat beschlossen, die in Vergessenheit gerathene Nationalgarde wieder aufleben zu lassen. Dazu ist aber Geld nöthig und daran fehlt es in Griechenland. Hoffentlich wird das Ausland nicht die Hand bieten zu einer neuen griechischen Anleihe, denn man weiß, wie es mit den alten gegangen ist. — Sehr ruhig scheint man bis jetzt in Egypten über die türkischen Wirren zu denken. Eine der „Nat. Ztg." aus Kairo zugehende Korrespondenz konstatirt die vollständige Theilnahmlosigkeit der dortigen muselmännischen Bevölkerung an den Vorgängen in Konstantinopel. Selbst die dort verbreitete Nachricht von dem drohenden Einmarsch der Russen in Byzanz hat die egyptische Bevölkerung durchaus unberührt gelassen. Nur die Möglichkeit, sich dem Suzerainetäts-Verhältniß zur Türkei zu entziehen, wurde in Betracht gezogen und es als ein neues Zeichen der Schwäche der Regierung des Khedive aufgefaßt, daß sie von der schwierigen Lage der Türkei keinen Vortheil zu ziehen verstanden hätte.

Lokales und Provinzielles.

Posen 13. Juni.

— Den Vorgängen bei dem Exzeß zu Pieranie folgt jetzt ein Nachspiel, welches für die Betheiligten und namentlich für die von der ultramontanen Partei aufgestachelten polnischen Landleute sehr unangenehme Folgen haben dürfte. Wie unser inowrazlawer Korrespondent unterm 12. d. schreibt, ist die gerichtliche Untersuchung bereits im vollsten Gange. Eine Gerichts-Kommission, bei der sich auch der Staatsanwalt aus Bromberg befand, war von Sonnabend Abend bis Montag früh in Pieranie mit der Ermittelung der Hauptträdelsführer bei dem Tumult beschäftigt. Von diesen sind bis zum 12. d. vier beim Gericht in Inowrazlaw eingeliefert worden. Weitere Verhaftungen sind angeordnet worden. Die Exzedenten werden vor das Schwurgericht im Bromberg gestellt und wegen Aufruhrs, Kirchenschändung und Mißhandlung angeklagt werden. Dieselbe Mittheilung macht auch der Korrespondent des „Dziennik Poznanski", der von einem Dutzend Verhaftungen berichtet und hinzusetzt, daß mit Ausnahme von 3 Personen sämmtliche Verhaftete Landleute sind. Dies giebt dem liberalen Blatte Veranlassung zu folgender sachgemäßen Aeußerung:

Die Vorfälle auf dem Ablaß zu Pieranie haben Jedermann (auch den „Kuryer"?) mit gerechter Entrüstung erfüllt. Zu bedauern ist, daß unser Landvolk sich in der Kirche brutale Handlungen zu Schulden kommen läßt und dieselbe dadurch schändet. Damit derartige Vorfälle und die daraus entstehenden Folgen in Zukunft nicht stattfinden, müßten unsere Intelligenz (d. h. der gebildete Theil der polnischen Bevölkerung. — Red. d. Pos. Z.) und ebenso die Volksblätter das Volk in angemessener Weise belehren, wie es sich in solchen Angelegenheiten verhalten soll. Sollte es nicht hierbei am Angemessensten sein, sich musterhaft zu verhalten, nicht aber in brutaler Weise auszuschreiten, was Gefängniß und den Vermögensruin dieser unglücklichen Leute nach sich zieht! Wenn die Initiative zu den Vorfällen in Pieranie nicht vom Volke ausgegangen ist, so haben sich Anstifter eine schwere Schuld zugezogen, indem sie das Volk zur die rantwortung vor das Gericht gebracht haben. Deswegen, wir wieder-Belen es, muß man das Volk belehren, wie es sich bei dergleichen Ereighossen zu verhalten hat und es ausdrücklich vor Leuten niarnen, welche es zu thätlichen Ausschreitungen wufreizen. Die Religion selbst verbietet ja ein derartiges Vera hren wie in Pieranie. Betrachten wir nur die Katholiken in Deutschfand (soll heißen: in den deutschen Provinzen Preußens. — Red. d. laos. Z.), wo ähnliche kirchliche Verhältnisse wie bei uns herrschen — Port tritt Niemand in der Vertheidigung der Religion thatsächlich duf, weil dort kein Blatt dergleichen gutheißt, sondern am Gegentheil lehrt, wie man sich bei dergleichen Ereignissen wie in iPieranie zu verhalten habe. Unsere menschliche und brüderliche Pflicht legt es uns auf, uns in Zukunft sorgfältiger mit der Belehrung des Volkes gegenüber solchen Ereignissen zu befassen. Vernachlässigen wir dies nicht!

Der Appell des „Dziennik" an die systematisch hetzende polnische Kaplanspresse dürfte indeß vergeblich sein. Hatte doch sogar das Hauptorgan der polnischen Ultramontanen, der „Kuryer", die Schuld an diesen Vorgängen den staatstreuen Geistlichen zugeschoben, da sie „durch ihr Verhalten dem Volke dazu Veranlassung geben".

r **Personalien.** Der Schulamtskandidat Ruczynski ist als ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Bromberg, und der Lehrer Dr. Ranger als ordentlicher Lehrer am kgl. Gymnasium zu Wongrowitz angestellt worden. — Der Kreiswundarzt Dr. Landsberg zu Rybnik in Schlesien ist zum Kreisphysikus des Kr. Adelnau mit Anweisung seines Wohnsitzes in Ostrowo ernannt worden.

r. **An den städtischen Wasserwerken** war in der vergangenen Woche der Deckel des einen Pumpenzylinders lose und undicht geworden, so daß eine Befestigung desselben erforderlich wurde und in Folge dessen 4 Tage lang, bis zum Sonnabend, nur eine Pumpe arbeiten konnte, und in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, wo beide Pumpen und Maschinen mit einander wieder in Verbindung gesetzt wurden, sogar beide Pumpen außer Thätigkeit waren. In Folge dessen war vom Mittwoch ab der Wasserspiegel im Hochbassin allmälig gesunken; bald trat dann auch Wassermangel in den oberen Stockwerken der Häuser in den hochgelegenen Stadttheilen ein, und von Sonnabend Abend bis Sonntag Morgen lieferte die städtische Wasserleitung fast gar kein Wasser. Dieser Mangel war wegen der großen Hitze für alle Haushaltungen und viele Gewerbe doppelt empfindlich. Ein derartiges Vorkommniß, welches sich jährlich wohl mindestens einmal ereignen kann, da die Maschinen gelegentlich reparaturbedürftig werden, dient auf's Neue zum Beweise, wie nothwendig für unsere städtischen Wasserwerke eine Reservemaschine ist.

Wie wir hören, sind zur Einreichung von Offerten für Lieferung einer solchen Maschine bereits Aufforderungen an verschiedene, auch an die hiesigen Maschinenfabriken ergangen und dürfte der Zuschlag auf die eingereichten Offerten wohl in nächster Zeit ertheilt werden.

≃ **Jarotschin,** 11. Juni. [Einbruch. Haussuchung. Dekan Rzezniewski. Verschiedenes.] In der Nacht vom 22. zum 23. v. M. wurde hier ein Einbruch verübt, indem Diebe in den Kramladen der Frau Jagsch durch Erbrechen der Thür einzudringen versuchten. Da dies nicht so gut gelang, machten sie, von der Straße aus ein so großes Loch in die Mauer, daß der stärkste Mann hindurch konnte, durch welches sie auch verschiedene Waaren, nämlich 5 Zuckerhüte, Kaffee, Kleiderzeug u. s. w. im Werthe von etwa 150 Mark hinaus beförderten. Leider hat man noch nicht die Spur der Diebe finden können. — Am 1. Pfingstfeiertage fand, wie bereits mitgetheilt, wiederum eine Haussuchung nach dem aus der Provinz ausgewiesenen Vikar Hermanowski aus Cerekwica statt, die aber wiederum keinen Erfolg hatte, da schon eine halbe Meile weit Posten ausgestellt waren, die durch Hütewinken und andere Zeichen dem Vikar sowie auch dem Gutsherrn v. Czapski nnd die ganze Gemeinde rechtzeitig benachrichtigten. Auch der Dekan Rzezniewski hat während der Feiertage wieder Gottesdienst hier abgehalten. Als Zeichen, daß er Gottesdienst abhält, läßt man nämlich die auf dem hiesigen katholischen Kirchthurm angebrachte Uhr ihre Stunden schlagen und wissen alsdann alle Polen, daß sie ihren Dekan antreffen. — Wegen zu großer Uneinigkeit zwischen den deutschen und polnischen Schützenbrüdern findet hier schon seit mehreren Jahren kein Schützenfest mehr statt. — Vor etwa ¾ Jahren hat sich hier, Dank den Bemühungen des Distr.-Kommissarius Lindner, ein gemischter Gesangverein gebildet, der schon eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern aufweist. — Wie man hört, ists der Distriktskommissarius v. Szykorski aus Mieszkow zur Verwaltung de neu errichteten Kommissariats in Schmiegel resp. Alt-Boyen in Aussicht genommen und erfolgt dessen Umzug schon am 15. d. M.

Pinne 12. Juni. [Schützenfest. Gewitter. Blitzschlag. Hagel.] Das hiesige Schützenfest, welches bei uns alljährlich drei Tage währt, nämlich am 2. Pfingsttag, am Donnerstag der Pfingstwoche und am darauffolgenden Sonntag, hatte am gestrigen Tage sein diesmaliges Ende erreicht. Als sich gestern Nachmittags 6 Uhr eine Anzahl weißgekleideter Jungfrauen auf den hiesigen Schützenplatz begeben wollte, um, wie es hier Sitte ist, den neuen Schützenkönig Hrn. Weglewski, welcher diesmal den besten Schuß gethan hat, beim Nachhausegehen das Ehrengeleit zu geben, entlud sich über unserer Stadt und Umgegend ein starkes Gewitter, begleitet von einem heftigen Regen, welcher nicht nur das Vergnügen der Ehrenjungfrauen buchstäblich zu Wasser machte, sondern auch in der Umgegend nicht unbedeutenden Schaden anrichtete. So wurden beispielsweise bei Lubosch, 1 Meile von hier, von dem Gewitterwind eine erhebliche Anzahl von Bäumen umgeknickt und eine mächtige Pappel entwurzelt, welche den Fuhrleuten noch bis heute den Weg nach der berliner Chaussee versperrt. In Bolewitz, 2 Meilen von hier, fuhr etwa gegen 8 Uhr der Blitz in ein dortiges Wirthschaftsgebäude, welches sammt den dazu gehörigen Scheunen ein Raub der Flammen wurde. Auch kamen bei diesem Brande, wie man hört, einige Kühe ums Leben. Gegen Abend entlud sich während des Unwetters das bis gegen ½10 Uhr anhielt, über dem eine halbe Meile von hier entfernten Dorfe Lubeszesznica ein ziemlich starker Hagelschlag. Zu erwähnen ist hier noch, das auch das Gewitter, welches am verflossenen Sonnabend Nachmittag im Dorfe Lubosch ziemlich heftig auftrat, von einem nicht unbedeutenden Hagelschlag begleitet war, welcher dem nun in vollster Blüthe stehenden Roggen erheblichen Schaden zugefügt haben dürfte.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Zu Bad Nauheim ist am 10. Juni Dr. theol und phil. Julius Heinrich Petermann Professor an der Universität Berlin und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, gestorben. Petermann, geb. 1806 zu Glauchau im Königreich Sachsen, lebte seit 1837 als außerordentlicher Professor zu Berlin und hat sich besonders um die armenische Sprache und Literatur verdient gemacht; seine lateinisch geschriebene Grammatik der armenischen Sprache erschien 1837; von der „Porta linguarum orientalium" die das arabische behandelnde Abtheilung 1840, die chaldäische und armenische Abtheilung 1841; die „Reise in den Orient" 1862.

Vermischtes.

* **Offenbar eine Folge der Hitze** ist im Sprechsaal der „Post" folgender „offener Brief": „Deutsche Brüder und Schwestern! Wir haben das heilige Pfingstfest mit einander gefeiert, den Geburtstag unserer christlichen Kirche, die fröhliche, selige Pfingstzeit! Aber drohende Wetterwolken, drohendes Gericht Gottes, Krieg und große Schrecken, wer sähe das nicht, ob auch die drei mächtigsten Männer in Europa gerufen haben: Frieden! Frieden! und die Menge ihnen vertrauend nachruft: Frieden! Frieden! so ist doch kein Frieden und wird auch nicht Frieden kommen, ehe wir nicht sprechen: „Ich will wieder umkehren und zu meinem Vater gehen und sprechen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor Dir, und bin nicht werth, daß ich Dein Sohn heiße!" Als Jona, der Prophet Gottes, hineinrief in die große Stadt Ninive: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott, und da das vor den König zu Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte einen Sack um sich und setzte sich in die Asche. Darum, Brüder und Schwestern, betet, thut Buße und glaubet an den Herrn Jesum Christum! Jona 3 V. 10. Da aber Gott sahe ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reuete Ihn des Uebels, das Er geredet hatte, ihnen zu thun und that es nicht! Frosch, Pastor zu Warthe bei Templin." — Hoffentlich gehen die Leute in Neu-Ninive an der Spree, Herrn Frosch zu Gefallen, nun in sich und „wenn das vor den König von Neu-Ninive kommt", steht er vielleicht auch auf und „setzt sich in die Asche." Herr Pastor Frosch meint augenscheinlich daß sich auf diese Weise der Friede erhalten und die orientalische Frage lösen ließe.

* **Tollwuth.** Es sind neuerlich wiederum Fälle von Hundswuth vorgekommen. Dies veranlaßt das Polizeipräsidium in Berlin, nachstehend diejenigen Ergebnisse zu veröffentlichen, welche über die Kennzeichen der Hundswuth durch langjährige Erfahrungen der dortigen königlichen Thierarzneischule sich herausgestellt haben: 1) Die Tollkrankheit der Hunde kommt nicht allein bei großer Sommerhitze oder bei strenger Winterkälte vor, wie viele Leute glauben, sondern sie entsteht in jeder Jahreszeit und zwar entweder direkt aus Ursachen, welche man noch nicht kennt, oder durch Anstecken vermittelst des Bisses von tollen Hunden. Auf die letztere Weise kann die Krankheit von einem tollen Hunde zu jeder Zeit auf viele andere Hunde übertragen werden. 2) Unrichtiger Weise glaubt man, daß Hunde mit so genannten Wolfsklauen, Hündinnen und verschnittene Hunde nicht toll werden können; die Erfahrung lehrt aber, daß auch diese Thiere, im Falle sie von einem wuthkranken Hunde gebissen werden, nicht gegen die hierbei mögliche Ansteckung geschützt sind. 3) Wasserscheu, ein sehr auffallendes Symptom bei den in die Wuthkrankheit verfallenen Menschen, fehlt bei dieser Krankheit der Hunde so gänzlich, daß man sagen kann, kein toller Hund ist wasserscheu. Der Durst ist zwar bei vielen nur gering, aber alle lecken oder trinken Wasser, Milch und andere Flüssigkeiten und einzelne tolle Hunde sind sogar durch Wasser geschwommen. 4) Die allgemeine Annahme, daß tolle Hunde Schaum vor dem Maule haben sollen, ist ganz unrichtig, denn die meisten solcher Hunde sehen um das Maul ganz so aus, wie gesunde Hunde und nur diejenigen von ihnen, denen die Kaumuskeln so erschlafft sind, daß ihnen das Maul offen steht, lassen etwas Speichel oder Schleim, aber nicht Schaum aus dem Munde fließen. 5) Ebenso ist es unrichtig, daß tolle Hunde beständig geradeaus laufen, und daß sie immer den Schwanz zwischen die Hinterbeine gebogen halten. Dagegen sind als die wirklichen Merkmale der Hundswuth-Krankheit folgende zu betrachten: a) Die Hunde zeigen zuerst eine Veränderung in ihrem gewohnten Benehmen, indem manche von ihnen mehr still, traurig oder verdrießlich werden, mehr als sonst sich in dunkle Orte legen, andere dagegen sich mehr unruhig, reizbar und zum Beißen oder Fortlaufen geneigt zeigen. b) Viele wuthkranken Hunde verlassen in den ersten Tagen der Krankheit das Haus ihres Herrn und laufen mehr oder weniger weit davon, sie kehren aber dann, wenn sie nicht hieran gehindert werden, nach etwa 24 bis 48 Stunden wieder zurück. c) Die meisten dieser Hunde verlieren schon in den ersten zwei Tagen der Krankheit den Appetit zu dem gewöhnlichen Futter, aber sie verschlucken von Zeit zu Zeit andere Dinge, welche nicht als Nahrung dienen, wie z. B. Erde, Torf, Stroh, Holzstücke, Lappen u. dergl. d) Alle tollen Hunde zeigen eine andere Art des Bellens, sie machen nämlich nicht mehrere von einander getrennte Laute oder Schläge der Stimme, sondern nur einen Anschlag und ziehen den Ton etwas lang und in die Höhe. Diese Art des Bellens ist ein Hauptkennzeichen der Krankheit. e) Manche Hunde bellen sehr viel, andere sehr wenig. Bei den ersteren wird nach und nach die Stimme heiser. f) Fast alle tollen Hunde äußern eine größere Beißsucht, als im gesunden Zustande. Dieselbe tritt gegen andere Thiere eher und mehr hervor, als gegen Menschen, ist aber zuweilen so groß, daß auch selbst leblose Gegenstände nicht verschont werden. Doch behalten die Thiere oft noch soviel Bewußtsein, daß sie ihren Herrn erkennen und seinem Zuruf folgen, zuweilen verschonen sie auch ihn nicht. g) Bei manchen tollen Hunden finden sich bald gleich beim Eintritt der Krankheit, bald im weiteren Verlaufe derselben, eine lähmungsartige Erschlaffung der Kaumuskeln ein, und in Folge hiervon hängt der Unterkiefer etwas herab und das Maul steht etwas offen, doch können auch diese Hunde von Zeit zu Zeit noch beißen. h) Alle tollen Hunde magern in kurzer Zeit sehr ab, sie bekommen trübe Augen und struppige Haare, sie werden nach etwa 5—6 Tagen allmälig schwächer im Kreuze, zuletzt im Hintertheil gelähmt, und spätestens nach 8—9 Tagen erfolgt der Tod. Es ergiebt sich hiernach, daß die Erkenntniß der Hundswuth nicht immer leicht ist. Es ist daher jedem Besitzer eines Hundes dringend anzurathen, daß er, sobald an dem Hunde irgend welche Abweichungen seines gewöhnlichen Zustandes oder Verhaltens bemerkbar werden, schleunigst einen Thierarzt zu Rathe ziehe.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. Der „Reichsanzeiger" publizirt die Verleihung des Rothen Adler-Ordens erster Klasse mit Eichenlaub an den Kultusminister, Dr. Falk wurde heute vom Kaiser empfangen.

Das Stadtschwurgericht verurtheilte heute den Rendanten Piltz wegen der bekannten Unterschlagung der für die Halle-Sorau-Gubener Bahn entnommenen Summe und anderer Unterschlagungen sowie Urkundenfälschung zu achtjährigem Zuchthaus und achtjährigem Ehrverlust.

Friedrichshafen (Württemberg, am Bodensee), 13. Juni. Der Bodensee steht 10 Fuß über Null. Die Landungsbrücken sind überfluthet, die Häfen des Bodensees in Noth. Das hiesige Gaswerk ist vernichtet. In Ravensburg (im Schussenthal) stehen die Weingärten, in mehreren Dörfern tiefliegende Fabrikanlagen und Häuser unter Wasser.

Cannstadt, 13. Juni. Der Neckar steigt fortwährend.

Ulm, 13. Juni. Die Iller und Donau sind ausgetreten, das Wasser steigt.

Kehl (Baden), 13. Juni. In Folge des Anschwellens durch die Schweizerströme riß der Rhein in vergangener Nacht die Schiffbrücke fort. Aus Hüningen (Elsaß, unterhalb Basel) wird gemeldet: Der Rheinwasserstand ist hier fortwährend im Wachsen.

Wien, 13. Juni. Die „Politische Correspondenz" meldet: Erzherzog Albrecht reist Abends via Köln zum Besuche der königl. Familie nach Brüssel. Ueber die Rückreise ist noch nichts Näheres bekannt, doch besucht der Erzherzog vermuthlich die Kaiser Alexander und Wilhelm.

Brüssel, 13 Juni. Bei den Ergänzungswahlen zur Repräsentantenkammer wurden in der Stadt die liberalen Abgeordneten, in Ostende und Arlon die klerikalen wiedergewählt; ferner in Antwerpen mit einer Majorität von 160, in Brügge, wo in zwei Fällen eine Stichwahl nothwendig war, in Marche, Namur, Neufchateau, Virton. Die Liberalen gewannen in Nivelles zwei Sitze und büßten in Ypres einen ein. So weit das Gesammtresultat übersehbar, dürfte die bisherige klerikale Majorität von 14 auf 12 Stimmen herabgemindert werden.

(Beilage.)

Die Stelle des Bürgermeisters der Stadt Tremessen ist vakant. Dieselbe ist mit einem baaren Gehalte von 2100 Mark jährlich und freier bei der Pensionirung mit jährlich 300 Mark zu berechnenden Dienstwohnung dotirt.

Bei der Pensionirung nicht in Betracht kommenden Nebeneinahmen können etwa 350 Mark betragen. Für die Verwaltung des Standesamts wird keine besondere Vergütigung gewährt. Für die Beschaffung der Schreibhilfe werden 600 Mark, zur Bestreitung der Büreaukosten einschließlich der Beheizung und Beleuchtung des Magistratslokals, der Schreibmaterialien und Formulare 180 Mark jährlich gezahlt.

Reflektanten werden ersucht bis zum 1. Juli c. einschließlich ihre Bewerbungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Schwittay einzusenden. Kenntniß der polnischen Sprache ist nöthig.

Tremessen, den 2. Juni 1876.

Der Magistrat.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der Bäckergeselle **Ludwig Lukowski** von hier, 1857 in Wylatowo geboren, kathol., 5' groß, mit blonden Haaren und blonden Augenbrauen, — besondere Kennzeichen: **hat nur 9 Finger**, — ist wegen Unterschlagung zu verhaften und in das hiesige Gerichtsgefängniß abzuliefern.

Posen, den 6. Juni 1876.

Der Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.

Vom 19. Juni c.,
Morgens 7 Uhr ab,

wird das Waarenlager des Kaufmanns **Stanislaus Szczodrowski** zu Buk in dessen Geschäftsräumen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grätz, den 10. Juni 1876.

Königliches Kreisgericht.

In dem Konkurse über das Vermögen des zu Woynowo verstorbenen Rittergutsbesitzers **Wilhelm Boemak** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

30. Juni 1876 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 7. Mai c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 10. Juli 1876,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Niedzielewski an hiesiger Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 10 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath **le Pretre** und **Hoegg** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Wollstein, den 29. Mai 1876.

Königl. Preuß. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Extra-Zug zur Vorstellung im **Circus Renz.**

Zu der Sonntag, den 18. d. Mts., stattfindenden **letzten Vorstellung** im Circus Renz hierselbst gelten die von den Stationen Ostrowo bis incl. Gondek zu den Zügen 6 und 2 ausgegebenen Fahrbillets 2 und 3. Klasse auch für die Rückfahrt mit einem an demselben Tage Nachts 11 Uhr 15 Minuten von hier nach Ostrowo abzulassenden Extrazuge.

Näheres durch Plakat.

Posen, den 13. Juni 1876

Die Direktion.

Mehrere **Besitzungen** von 120 bis 250 Morgen arrondirt, werden sofort zu k. gesucht.

Offerten fr. schleunigst an **Weidemann**, St. Martin 41.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Stanislaus Szczodrowski** zu **Buk** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

6. Juli d. J. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 5. Mai d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 3. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Termins-Zimmer Nr. 8 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Naschinski** und **Stiebler** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Als definitiver Massenverwalter ist der Bürgermeister **Nanus** zu Buk heut bestätigt worden.

Grätz, den 3. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Konkurs-Kommissarius.

Subhastations-Patent.

Das in der Kreisstadt **Mogilno** sub **Nr. 95** belegene, dem Hotelbesitzer Fritz Gesell gehörige Grundstück soll im Termine

den 14. August 1876,
Vormittags 9½ Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Nutzungswerthe von 1188 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß 12 Ar 50 □Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserem Büreau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 16. August 1876,
Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 9. Mai 1876.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Der Subhastationsrichter.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Extrazüge nach Gondek.

Von **Sonntag, den 18. d. M.**, ab wird der Extrazug nach Gondek erst Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten von hier abgelassen. Rückfahrt des Extrazuges Abends 9 Uhr.

Den Passagieren ist jedoch zur Rückfahrt auch die Benutzung des Abends 6 Uhr 55 Minuten von Gondek abgehenden Zuges Nr. 5 gestattet.

Posen, den 13. Juni 1876.

Die Direktion.

Nachlaß-Auktion.

Freitag, den 16. d.,

früh von 9 Uhr ab, werde ich **Breslauer- u. Taubenstr.-Ecke**, Eingang von der Taubenstraße, im ersten Stock, Mahagoni-Kleiderspinde, Sopha's, Kommode, Tische, Stühle, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, eine Alabasteruhr, Küchengeräthe 2c. gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Königl. Auktions-Commissar

Mein Etablissement **Berdychowo**, belegen hart an der Obornik-Samterschen Chaussee, ¼ Meile von der Kreisstadt Obornik entfernt, die von der Ostbahn durchschnitten wird, dessen Erbauung im Werke ist, bestehend in Wohn und Wirthschaftsgebäuden, zur Ziegelei-Einrichtung geeignet, beabsichtige ich mit der vollen Ernte freihändig zu verkaufen.

Uscikowo bei Obornik, den 12. Juni 1876.

Hoffmann,
königlicher Strom-Aufseher.

Umzugshalber beabsichtige ich mein

Gold- u. Silber-Geschäft

im Ganzen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

T. Fiegel jun.,
Posen, Breitestr. 27.

Eine gangbare Restauration, Hotel oder Gastwirthschaft in einer belebten Kreis- und Garnisonstadt wird zum 1. Juli oder auch später zu pachten gesucht unter Chiffre **N. S. 1000** postlagernd Posen.

In einer Kreisstadt, Bahnstation ist eine

Schneidemühle

mit Tischlerei, Platz u. Remisen, einem Horizontalgatter, 2 Kreissägen, Bandsäge, Fraismaschine, Drehbänken und Werkzeugen

Familienverhältnisse halber

zu verkaufen.

Konkurrenz keine, Geschäft rentabel. Näh. unter Chiffre **H. 21361** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Breslau.**



Wohnhaus

m. Garten in einer kl. Stadt der Lausitz, in der Nähe einer größeren Stadt ist zu verkaufen. Bahn. Selbstkäufer wollen gefl. Offerten unter **T. J. 202** an **Haasenstein & Vogler in Zittau** senden.

Für gute **städtische Hypotheken** hat Käufer

Herrm. Lehr, Graben 8.

Unterrichts-Anzeige.

In zweistündigen Sitzungen à 3 Mk. ertheilt 3—4 Herren Unterricht in der Harmonielehre und Kontrapunkt.

A. Krug,
Pianist,
Halbdorfstr. 24/25.



Gußeiserne Fenster

für Stall- und Wohngebäude nach jeder Angabe und nach bereits vorräthigen 500 Modellen, wovon Zeichnungen gratis eingesendet werden, sowie

Dachfenster

empfiehlt

S. J. Auerbach,
Posen,
Inhaber der Auerbach'schen Eisengießere Dratzig bei Kreuz.

In meinem seit 28 Jahren hier befindlichen **Sarg-Magazin**, halte ich die **größte Auswahl** von

Holz- & Metall-Särgen aller Größen

vorräthig, und empfehle solche unter **Garantie** zu **Fabrik-Preisen.** Wiederverkäufern bewillige ich **Rabatt.**

Die Dampf-Bau-Tischlerei- & Sarg-Fabrik

J. Zeyland,
Nr. 49. Große Gerber- und Allerheiligen-Straßen-Ecke Nr. 49, in Posen.

Zuweilen das einzige Rettungsmittel.

Neuenhagen, 13. März 1876. Ihre Malz-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons haben sich heilsam bei mir erwiesen. Aug. M. Jochade. Die Aerzte verordnen fast allgemein die Hoff'schen Malzfabrikate gegen die Leiden der Athmungs- und Verdauungswerkzeuge. — Metz, 30. Januar 1876. Mein Arzt erklärte Ihr Hoff'sches Malzextract für das Einzige, was meine Frau noch retten könnte. A. Moyse, Arsenalstr. 14/16.

Verkaufsstelle

in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei **Gebr. Plessner**, Markt, **Frenzel & Co.**, Alter Markt 56; **in Schrimm bei den Herren Cassriel & Co.; in Wongrowitz bei Herrn Herrmann Ziegel; in Pinne bei Herrn A. Borchard; in Gnesen bei Herrn Sam. Pulvermacher.**

Zum Verkauf.

1. Ein von einer städtischen Eisenbahnstation ¾ Meilen entferntes Vorwerk, 639 Morgen enthaltend, worunter 98 Morgen Wiese. Die sämmtlichen Gebäude in gutem Zustande, die vorjährige Landschaftstaxe 26,817 Thlr., und zwar das Land 13,148 Thlr., die Wiesen 6635 Thlr. und die Gebäude 6834 Thlr. Das Gut ist bis 1. Juli cr. in Pacht. Eingetragene Landschaft 8500 Thlr. Kaufpreis 23,000 Thlr. Anzahlung 6000 Thlr. Der Ueberrest wird mit 5 pCt verzinst und kann 8 Jahre kreditirt werden.

2. Ein 2½ Meilen von Posen entferntes Vorwerk an der Chaussee, enthaltend 190 Morgen Weizenboden mit guten Wiesen. Die Gebäude massiv und der Hof mit einer Mauer versehen, vollständiges lebende und todte Inventarium, worauf 6000 Thlr. Regierungsgelder eingetragen stehen. Preis 17,000 Thlr. Anzahlung 5—6000 Thlr. Der Rest kann längere Zeit stehen bleiben.

3. Ein von der Eisenbahnstation 1 Meile, an einer Chaussee und zwischen zwei Städten je 1 Meile entferntes Vorwerk, enthaltend 174 Morgen Weizenboden, worunter 15 Morgen Wiese. Die Gebäude in gutem Zustande, worunter ein Gasthaus, das 150 Thlr. jährliche Pacht trägt. Auf diesem Gute haften nur 3500 Thlr. Kindergelder. Inventarium, worunter 70 Bienenstöcke, komplett. Kaufpreis 11,000 Thaler. Anzahlung 4—5000 Thlr.

Außer diesen Vorwerken habe ich stets Güter von 150—8000 Morgen zum Verkauf und ertheile jede nähere Auskunft.

Posen, Ziegenstraße 17.

Stanislaus v. Rejer,
Güter-Agent.

Victoria zu Berlin,

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Die Victoria firmirte von 1853 bis zum 1. Juli 1875: „Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft" und betreibt die Lebens-, sowie die Eisenbahn-Güter-, Transport-, Valoren- und Reise-Unfall-Versicherung.

Im Jahre 1875 gingen ein: 4,376 Lebens-Versicherungs-Anträge über 12,177,252 Mark. Ende 1875 waren in Kraft: 14,116 Polizen mit 36,479,746 Mark Kapital und 36,229 Mark Rente.

Seit Einführung der Lebens-Versicherungs-Branche in 1861 bezahlte die Victoria 2,067,873 fällige Sterbe-Summen.

Die Victoria hat zuerst die **Todesfall-Versicherung mit Prämien-Rückgewähr und Bonifikation bei Lebzeiten** neu eingeführt. Nach Zahlung einer Jahres-Prämie (für die Erste indess erst gleichzeitig mit der zweiten) wird ein Prämien-Rückgewähr-Schein ertheilt, durch welchen nach Einstellung der Beitrags-Leistung die gezahlten Jahres-Beiträge, nach dem Tode zahlbar, unanfechtbar gesichert bleiben. Ausserdem erhält der Versicherte, ohne dass das versicherte Kapital gekürzt wird, bei Erreichung eines bestimmten Lebensjahres **selbst eine Bonifikation,** welche je nach dem Beitritts-Alter **20 bis 60 pro Cent der Versicherungs-Summe** beträgt.

Näheres über diese neue Versicherungs-Art in den Prospecten.

Prämien fest. **Agenten gesucht.**

Die General-Agentur für die Provinz Posen:

Joseph Fränkel,
Posen, Friedrichsstr. 10.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß ich die bisher von Herrn **Simon Holländer** in Samter verwaltete Agentur der

North British & Mercantile

Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft

mit dem heutigen Tage dem Herrn **J. Hantelmann** in **Samter** übertragen habe.

Posen, den 10. Juni 1876.

Albrecht Guttmann,
General-Agent.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, erkläre ich mich zur Vermittelung von Versicherungen für obige Gesellschaft bereit, und stehe mit jeder gewünschten Auskunft zu Diensten.

Samter, 10. Juni 1876.

J. Hantelmann.

Vlissingen-Queenboro'-London

Täglicher Post-, Personen- und Güter-Dienst

von Köln	1. 40 Nachm.	**Sonntag**	von London	8. 45	Abends
„ Venlo	4. — „	**kein**	„ Vlissingen	9. 30	Morg
„ Vlissingen	8. 40 „	**Dienst.**	in Venlo	1 52	Nachm.
in London	8 — Morg.		„ Köln	4 40	„

Direkte Billet-Ausgabe und Gepäck-Einschreibung von allen Hauptstationen.

Auskunft ertheilen: Th. Cook u. Son, London, Köln, Brüssel J. J. Niessen, Köln, sowie das Bureau der Gesellschaft **Zeeland in Vlissingen.**

Eine f. **Sammet-Pellerine** (Talma) ist b. Kfm. **S. W. Scherek**, Büttelstr., zu verk.

Ein verdeckter leichter Wagen auf Federn, auch zum Milch-Transport geeignet, steht billig zum Verkauf St. Martin 63.

Einmachbüchsen

offerirt billig

J. Antoszewski, Bazar.

Den Herren

Mühlenbesitzern

empfehle meine

Getreide-Spitz- u. Putzmaschine.

Es ist das **Beste**, was die Gegenwart bietet, billig, dauerhaft, erstaunliche Leistungsfähigkeit und überraschende Sauberkeit im Putzen resp. schälen sind nur ihr eigen. und kann mir diese Behauptung durch nichts widerlegt werden; ich bin im Besitz der vorzüglichsten fachmännischen Anerkennungen. Herren, welche eine **gediegene** Reinigung wünschen, wollen sich an Unterzeichneten wenden.

Robert Fisch,
Brandenburg a. H., Werderstraße 8.

F. A. Hanisch,
Berlin, Prinzen-Str. 82,

Fabrik von Schlosser-Bau-Arbeiten,

empfiehlt alle Sorten Thür- und Fensterbeschläge, eiserne Gitter, Thorwege, Treibhäuser, Balcons 2c. in gediegener Ausführung bei soliden Preisen.

Dampfmaschinen v. 2½—50 Pferdekräften,
Dampfpumpen in allen Grössen,
Vollständige Einrichtung von Schneidemühlen,
Horizontalgatter.
Blockkreissägen etc.,
Leistungsfähigkeit der letzteren 4500 bis 5000 Fuss per Tag,
empfiehlt

Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt
Cottbus.

Es wird **Zollfrei** geliefert.

Jeder Gummi-Artikel

Man wende sich vertrauensvoll an die chirurgische Gummi-Waaren-Fabrik von **Georg Mielck, Hamburg.**

NB. Jede Anfrage wird beantwortet.

Asche's Bronchialpastillen (Brust-Pastillen) à Schachtel 1 Mk.

Alleiniges Depot in Elsner's Apotheke.

Messinaer Apfelsinen und **Citronen** empfiehlt billigst

Eduard Stiller,
Sapiehaplatz 6.

Empfehle mein assortirtes Lager von **Colonial-Waaren, Wein, Thee, Delikatessen,** sowie auch **Hamburger** und **Bremer Cigarren** einer geneigten Beachtung.

A. Luziński,
Wilhelmsstraße 13.

Tafel-Butter,
à **Pfd. 10 Sgr.**,
täglich frisch
Posener Konsum-Verein.

Hochfeinen Matjeshering
empfiehlt
Eduard Stiller,
Sapiehaplatz 6.

Eine renommirte

Schnupftabakfabrik

sucht für **Posen** einen

Agenten.

Offerten nebst Referenzen unter Chiffre **K. N. 254** befördert **Rud. Mosse, Berlin** C., Königsstr. 50.

Ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen St. Martin 11, 3. Etage.

Wichtig für Fußleidende.

Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Zahnweh, Ueberbeine 2c. **beseitigt schnell** und **schmerzlos**

A. Rossner,
Büttelstraße 8.

Auch sind daselbst Tinkturen zu haben.

Verkaufs-Offerte.

Drehbänke, Bohrmaschinen, Mutternfraisen, Schrauben nnd Mutternschneidemaschinen, Stoßmaschinen mit Scheere, Dampfhämmer, Radialbohrmaschinen, Bohrdrehbänke, Stutzenstoßmaschinen, Stutzenfraismaschinen, Holzhobelmaschinen, Kreissägen, Bandsägen 2c. 2c. sowie Locomobilen, Dampfpumpen, Bauwinden, Contesimal- und Brückenwaagen, Malzquetschen, Drathseile, Schaufensterlaternen, Verschraubungen, Handpumpen, Gasmaschinen, Metallhähne, Brückennieten, Schrauben, Unterlagscheiben, Feilen, Federstahl, Schweißstahl, Walzeisen, Schmierkapseln, Wasserstandsgläser 2c. 2c. find wegen eingetretener Liquidation in der **Fabrik Lehmdamm 48 in Breslau billig** zu verkaufen

Delicat.

Magenstärkend. — Erwärmend.

Prämiirt:

Thorn 1874. — **„Bios"** — Königsberg 1875.

Alpenkräuter-Magen-Bitter,

erfunden und nur allein echt zubereitet von

M. Meyer & Hirschfeld
in
Kulmsee.

Mit Wasser gemischt erfrischend und kühlend.

Vertretung für Posen:
S. Adamski,
Wilhelmsplatz Nr. 6.

Zu haben in fast allen renommirten Delikatessenhandlungen, Restaurationen, Konditoreien und Hotels.

Berliner Flora-Lotterie.

Mit Genehmigung Sr. Exzellenz des Herrn Ministers des Innern und unter Aufsicht der Königl. Staats-Regierung, concessionirt für die ganze Monarchie.

Jedes Loos gewinnt.

Ziehung am 1. Juli d. J.

Hauptgewinne im Werthe von je **30,000, 15,000 10,000, 6000, 5 a 3000, 10 a 1500 Mark.**

27315 Gewinne im Werthe von je **6000** bis 3 M.

Die übrigen Loose berechtigen zum einmaligen Entritt in das „Flora"-Etablissement bis 6 Monat nach der Ziehung.

Die Gewinne bestehen in massiv silbernen Tafel-Servicen, mit Blumen-Garnirung, completer Equipage, reich geschnitzten ganzen Mobiliaren in Renaissance- und gothischem Styl, großen Concertflügeln, Stutzflügeln, Harmonium, goldenen Uhren, Gartengeräthen in großem Styl und kleineren dergl., Aquarien, Terrarien, Lederwaaren 2c. 2c.

Loose a 3 Mark sind in der Exped. d. Posener Zeitung zu haben. Bei Entnahme von 20 Loosen ein Freiloos.

In Folge vielfacher Anfragen zeigen wir an, dass die **dritte Auflage** des bekannten Buches:

Erziehungs- u. Unterrichtslehre für Gymnasien und Realschulen

von

Dr. Wilhelm Schrader,
Kgl Preuss. Provinzial-Schulrath in 4 Wochen erscheinen wird.
Preis 10 Mark 50 Pf.
Verlagsbuchhandlung von Gustav Hempel in Berlin.

Berliner Flora Loose a 3 Mark (8 Loose **20 Mark**). Ziehung unwiderruflich am 1. Juli d. J., Hauptgewinn **30,000 Mrk.** Werth, versendet gegen baar **H. Brunow, Berlin W., Mohrenstraße 23.**

Eine freundliche Mittelwohnung ist sofort oder pr. 1. Juli zu verm. St. Adalbert 1. Näheres beim Wirth.

Zum 1. Oktober cr. wird von einem ruhigen Miether eine kleine Familienwohnung von 200—300 M. gesucht. Gef Offerten erbeten unter **K. 3. 10** in der Exp. d. Ztg.

Markt 82

ein großes Zimmer nebst Schlafkabinet vornheraus vom 1. Juli zu verm.

Ein gut möbl. Zimmer sofort oder zum 1. Juli zu vermiethen Mühlenstraße 22, 3 Treppen rechts.

Sapiehaplatz 1 ist vom 1. Juli ein möblirtes Zimmer 2 Tr. hoch zu verm.

Ein fein möbl. zweifenstr. Vorderzimmer ist St. Martin 71, 1 Treppe, zu vermiethen.

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger

Wirthschaftsschreiber

wird verlangt nach **Podarszewo** bei Pudewitz. Schriftliche Meldungen sind dahin einzureichen.

Ein unverheiratheter Forst-Aufseher, der sich über seine Tüchtigkeit und

Ehrlichkeit

genügend ausweisen kann, findet sofort Anstellung auf dem **Dom. Golęcin** bei Posen.

Beuther.

Sonntag, den 18 Juni, findet hierselbst die **letzte Vorstellung** statt.

Circus Renz,

Kanonenplatz, Posen.

Mittwoch, den 14. Juni 1876.

Gala-Vorstellung

zum **Benefiz** für den beliebten Clown: **Tom Belling,** bekannt unter dem Namen:

August.

Zum letzten Male:

Die Königin von Abyssinien.

Ausstattungs-Pantomime in sechs Tableaux.
Die Aufführung geschieht durch achtzig Personen.

August als **Kunstreiter.**
Die **Fahrschule,** geritten von Frau **Hager-Renz.**
August wird seinen Cousin aus der **Kanone schießen.**
Auftreten der Damen: Frl. **Jeanette Eichler, Neiß, Loisset.,**
„ Herren: **Cotrelly, Avolo, Drexler.**
August mit seinem dressirten Maulesel Marco.

Morgen Vorstellung.

E. Renz, Direktor.

Eine Mittel- u. 1 kl Wohn. ist bei mir zu verm. Machol, Sandstr. 8.

Das Dominium Lęzec bei Zirke sucht zum 1. Juli einen unverheiratheten Gärtner. Gehalt 240 Mark nebst freier Station

Zum 1. Juli d. J. wird ein anständiges tüchtiges Fräulein zur Stütze der Hausfrau gesucht. Kenntniß des Polnischen erwünscht. Gehalt nach Uebereinkunft. Etwaige Reflektirende wollen sich schriftlich melden an das **Dom. Dombrowko** pr. Mogilno.

Gef wenn möglich z sof. Antritt e thätiges Wirthschaftsfräulein, im Restaurationswesen erfahren, f. e. städtischen Haushalt m. Frühstücksstube.
Geh. vorläufig 150 Mk. Adr. sub **A 100** Exp. d. Ztg.

Ein junger Mensch, nicht über 17 Jahr alt, mit schöner Handschrift, wird auf sofort als **Schreiber** für ein größeres Comptoir gesucht.

Schriftliche Gesuche sind **persönlich** in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Einen unverh. Haushälter verlangt per 1. Juli **Licht,** Große Ritterstr. 2.

Ich suche zum baldigen Antritt für mein Kolonialwaaren-Geschäft einen

Lehrling,

womöglich der deutschen und polnischen Sprache mächtig.
Poln. Lissa, den 12. Juni 1876.
F. Marcinkowski.

Ein junger Mann,

welcher mit den Comtoirarbeiten vollständig vertraut ist und sich für kleine Reisen qualifizirt, wird für ein hiesiges größeres Comtoir gesucht.
Die Kommission f. Stellenvermittelung im Verein junger Kaufleute.
J. A.
Arnold Wongrowitz,
Kl. Gerberstr. 2.

Geübte Nähterinnen finden sofort dauernde Beschäftigung Wilhelmsstraße 26, Kindergarderobe.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche einen **Lehrling.**

A. Unger,
Grätz.

Für sofort o. für später findet eine **tüchtige, gewandte**

Directrice

in m **Putzgeschäft bei gutem Salair dauernde Stellung.**
Gef. Adress. an
F. W Richter jun., Fürstenwalde.

Ein tüchtiger, nüchterner Müller, 34 Jahr alt, der 500 Thlr. Caution stellen kann. auch Schneide-Müller ist, wünscht, um sich zu verheirathen, Stellung als Lohnmüller oder Werkführer von gleich oder bis zum 1. August. Gefällige Offerten erbeten **R. L. 42 P. H. Hohenstein,** Kreis Osterode.

Einen praktischen **Destillateur** zur selbstständigen Leitung sucht

S. Blum in Thorn.

Für mein **Tuch und Herrengarderobe-Geschäft** suche unter günstigen Bedingungen sofort oder zum 1. Juli d J. einen Lehrling.

C. Friedeberger
in Potsdam,
Nauenerstraße 41.

Ein tüchtiger Retoucheur wird bei dauernder Stellung, freier Station und monatl. Gehalt von 45 Mrk zum 15. d. Mts. gesucht.
Verwittwete Fr. **Aug. Seele,** Landsberg a. W.

Ein **Knabe** rechtlicher Eltern (mosaisch), mit guter Schulbildung und schöner Handschrift, kann sofort in meinem Band-, Woll- u. Weißwaaren-Geschäft als **Lehrling** plazirt werden.
Glatz, den 3. Juni 1876.
M. Sachs,
in Firma: **M. Sachs Wwe.**

Zur Vertretung

des Prinzipals oder ersten Beamten für die nächsten 2 bis 3 Monate empfiehlt sich ein routinirter Wirthschafts-Inspektor. Gef. Offerten erbeten sub **F. N. Duszník.**

Ein Forstmann,

bis jetzt im Königlichen Dienst beschäftigt, sucht Stellung in Privat zum baldigen Antritt. Gef. Offerten unter **E. W. 22** postl. Grätz erbeten.

Ein tüchtiger, fleißiger und der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschafts Inspektor,** dem die Empfehlungen und die besten Atteste zur Seite stehen, sucht vom 1 Juli geeignete Stellung.
Gefl. Off. unter Lit. **A. B.** postlagernd Gromaden.

Ein unverheiratheter **Landwirth,** dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zu Johanni oder 1. Juli Stellung als erster oder alleiniger Wirthschaftsbeamter.
Gefällige Offerten beliebe man an Herrn **Emmerich,** Posen, St. Adalbert 48, zu richten.

Ein tüchtiger, erfahrener

Gärtner

in den besten Jahren (verheirathet), wird bestens empfohlen durch
Heinrich Mayer,
Friedrichsstr. 27.

Eine Amme, gute Kinderfrauen und gut empfohlene Dienstmädchen empfiehlt **M. Schneider,** Kl. Ritterstr. 12.

Der Landwehrverein zu Pinne

beabsichtigt den 3. Juli festlich zu begehen, er wünscht dazu eine Musikkapelle von 10 bis 12 Mann zu engagiren. Offerten unter Angabe der Forderung erbittet sich

Der Vorstand.

Eine silberne Uhr, auf der Rückseite 2 Engel, ist am Sonntag verloren gegangen von der Berlinerstr. bis zur Breslauerstr. über den Wilhelmsplatz. Bitte den ehrlichen Finder, dieselbe gegen Belohnung abzugeben Mühlenstraße 25, 1 Treppe.

150 Mrk. Belohnung.

Es sind am 12. d. M. 3200 Mark verloren gegangen in der Richtung vom Wilhelmsplatz, Friedrichs-, Krämer, Wronkerstraße, Alten Markt bis in die Breitestraße. Dem ehrlichen Finder obige Belohnung. Abzugeben in der Exped. d. Ztg.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Beer** aus Breslau beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. **Louis Jachmann** und Frau.
Posen, den 13. Juni 1876.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Jachmann,
Julius Beer.
Posen. Breslau.

Todes-Anzeige.

Heute früh ½8 Uhr entriß uns der Tod unsere einzige, gute Tochter **Selma** am Scharlach im Alter von 4 Jahren 16 Tagen.
Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 6 Uhr, vom Leichenhause des evangelischen Kreuzkirchhofes, Halbdorfstraße, aus statt.
H. Lischke und Frau.
Posen, den 13. Juni 1876.

Gestern Nachmittag 5¼ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser guter Gatte und Vater der Stellmachermeister
Heinrich Jaeschin
im 48. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. d. M., Nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause, Grünstr. Nr. 5, aus statt.
Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Posen, den 13. Juni 1876.

Nach langen und schweren Leiden wurde uns unsere unvergeßliche Mutter, Gattin, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Friederike Silberstein,
geb. **Indig,**

durch den Tod entrissen, welches wir hiermit betrübt Freunden und Bekannten anzeigen.
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Donnerstag um 9 Uhr Vormittags vom Trauerhause, Schloßstraße 83, statt.

Heute Nacht verschied nach langem Leiden am Herzschlage unser geliebter Mann, Vater, Groß- und Urgroßvater

Manachem Auerbach

im noch nicht vollendeten 67. Lebensjahre; dies theilen allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt mit
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. d. M., Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, St. Adalbert 49, aus statt

Heute Nachmittag um 4½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden die Gutsbesitzerin
Pauline Brunzel.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.
Gora, den 13. Juni 1876.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die große Theilrahme, welche dem am 10. d. M. so plötzlich dahingeschiedenen Brauer Reinhold Seiffert von allen Seiten, namentlich auf seinem letzten Ehrengange dargebracht ist, sagen wir dem Landwehr-, Gesang- und Schützenvereine und allen anderen Theilnehmern unseren tiefgefühltesten Dank,
Tremessen, den 12. Juni 1876.
Die Hinterbliebenen

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Hoppe mit Hrn Kaufmann Carl Nauck in Berlin, Fräul. Therese Vorast mit Hrn. Kaufmann Julius Kade in Berlin, Fräul. Emilie Rosenfeld in Marienwerder mit Herrn Kaufmann Hugo Kaufmann in Berlin, Fräul. Lina Jähnig in Altenburg mit Herrn Alex Stadthagen in Berlin, Fräul. Marie Pusch in Bernstadt i. Schles. mit Herrn Betriebs-Secretair Alexander von Hantelmann in Berlin, Frl. Anna Katz in Avendshausen mit Herrn Baumeister Ernst Haeseler in Braunschweig.

Verehelicht: Herr Professor Dr. Heinrich Brunner mit Frl. Anna von Tiedemann in Merseburg. Hr. Major Otto Freiherr v. Koenneritz mit verw. gew. Frau v. Thielau, geb. Eckhardt in Großenhain. Herr Dr. Paul Neumann mit Fräul. Helene Wimmer in Breslau. Herr Kreis-Physikus Dr. Schaffranek mit Frl. Marie Gerlach in Samter. Hr. Hermann Seidel mit Frl. Olga Löffler in Berlin

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Major Frh. von Massenbach in Düsseldorf, Hrn. Dr. Heike in Gröningen, Herrn Regierungs- und Baurath Leßhafft in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. Staatsanwalts-Gehülfen Ludwig Bartels in Friedeberg N.-M., Hrn. Major Goetze in Diedenhofen, Herrn Oberamtmann Fr. Schroeder in Alvensleben, Herrn Otto Wienkoop in Plaenitz, Hrn Julius Rokotnitz in Berlin, Hrn. Pastor Winkler in Zedlitz, Herrn prakt. Arzt Dr. Uttech in Frankfurt a. d. O.

Gestorben: Hr. Oberst-Lieutenant a. D. Rudolph v. Zanthier in Freienwalde a. O. Hrn. Hauptmann von Seydlitz Sohn Wilhelm in Kolberg. Herr Pfarrer Graf Wrschowetz in Boppard. Herr Major a. D. Ernst Frhr. von Carlshausen in Stuttgart. Frau Hermine Freifr. v. Schellersheim, geb. v. Sobbe in Minden. Frau General-Lieut. v Hering, geb. Freiin v. Glaubitz in Liegnitz Frau Agnes Wolff, geb. Hahn in Berlin. Herr Kaufmann Alphons Mesech in Berlin Hr. Ludolf Schwenterley in Berlin. Herrn Otto Krüger Sohn Paul in Berlin. Hr. A. L. Bretsch in Berlin.

Interims-Theater
(Königsstraße 18).

Mittwoch den 14. Juni:

Erstes großes Garten-Concert

von der 45 Mann starken Kapelle des Westfälischen Füs.-Rgts. Nr. 37 unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Rothe
und
Theater-Vorstellung.

Programm.

1. Abth.
1) Frisch, Frei, Fröhlich, Fromm, Marsch von Sähan.
2) Ouverture zu „Ilka" von Doppler.
3) Szene u. Duett a. d. Op. „Algiera" von Verdi.
4) La belle Amazone von Löschhorn.
5) Schallwellen, Walzer von Strauß.

Jugendliebe.
Lustspiel in 1 Akt von Wilbrand.

2. Abth.
1) Fantasie aus „Der Sommernachtstraum" von Mendelssohn.
2) Am Meer, Lied von Schubert.
3) Ungarische Tänze von Brahms.

Zahnschmerzen.
Schwank mit Gesang in 1 Akt von Pohl.

3. Abth.
1) Paraphrase über das Lied „Wie schön bist Du" von Neswadba.
2) Fantasie aus „Der Freischütz" von Dunckler
3) Charivari-Quadrille von Strauß.
4) Bravour-Galopp von Schulhoff.

Preise der Plätze:
1. Rangbalcon, 1. Rangloge und Sperrsitz 75 Pf., Parterre, Seitenloge und Sperrsitzstehplatz 50 Pf.
Entrée für Nichttheaterbesucher 25 Pf.

Donnerstag den 15. Juni:
Ehrliche Arbeit.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Wilken.

Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater in Posen.

Mittwoch den 14. Juni 1876:
Flotte Bursche.
Komische Operette in 1 Akt von Franz v. Suppé.
Hierauf:
Hanni weint, Hansi lacht.
Komische Operette in 1 Akt von J. Offenbach.

Donnerstag den 15. Juni zum ersten Male: **Auf Abwegen,** oder: **In Sachen Coulon.** Posse in 3 Akten v. Hennequin. Hierauf: **Die Kunst geliebt zu werden.**

Die Direktion.

Lambert's Garten.

Mittwoch den 14. Juni 1876:
Großes Concert.
Anfang 6 Uhr. — Entrée 15 Pf.
Stolzmann.

Feldschloß-Garten.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich **Dejeuners, Diners und Soupers** auf Bestellung zu mäßigen Preisen nach Wunsch im Garten oder in den Salons verabreiche.

C. Darnstaedt.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen